

WUK INFO-INTERN

Dezember
Nummer 7/03

Musik: Schottenfeld

Dienststelle: Veranstaltungen

Guut: Kinderkultur

Buch: SpanienkämpferInnen



INHALT

<i>Über das Veranstaltungsbüro (Claudia Gerhartl)</i>	3
<i>Wukstock 2 (Philipp Leeb)</i>	6
<i>WUK-Generalversammlung am 15. Februar (Vorstand)</i>	7
<i>Nachhilfestunden für Fortgeschrittene – KHEX (Emanuel Danesch)</i>	12
<i>Neubauer Wurzeln – Schottenfeld (Philipp Leeb)</i>	14
<i>Wer ist die Schönste im Pazifik? (Margit Wolfsberger)</i>	16
<i>Geständnis der Sicherheitsdirektion (Michael Genner)</i>	17
<i>Tierisch guute Kinderkultur (Anna Mayer)</i>	18
<i>Sindbad – EU-Projekt EPIMA, VOT (Birgit Mollik)</i>	20
<i>Zu Ehren der österreichischen SpanienkämpferInnen (Claudia Gerhartl)</i>	21
<i>Blitzlicht: Klara Mündl-Kiss (Claudia Gerhartl)</i>	24
<i>Termine, Ankündigungen</i>	25
<i>WUK-Forum am 3.11. (Rudi Bachmann)</i>	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Meinung

Neoliberal oder nur fit für die Zukunft? – Hans Flasch (Rudi Bachmann) . 8

Titelblatt: Streikfrühstück am Westbahnhof. Siehe Seite 20 (Foto von Philipp Leeb)

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an inforentern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Etwa 4000 Zeichen füllen eine Seite. Titel und Zwischenüberschriften mit maximal 30 Zeichen. Fotos, Zeichnungen und Grafiken mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen.

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 19. Jänner, 17:00 Uhr

Februar-Ausgabe: Am Donnerstag, 29. Jänner, im Haus

Offene Redaktion: Mittwoch, 14. Jänner und 4. Februar, um 19:30 Uhr im *Info-Intern*-Büro im Mittelhaus

EDITORIAL

Hatschi!

Die Verbeamtung im WUK ist nichts Neues. Um so mehr freue ich mich, dass unsere Redaktionskollegin Claudia Gerhartl schon seit zehn (10) Jahren beim *Info-Intern* arbeitet. Damals noch gemeinsam mit Beate Mathois, die dann wegging und fließend mit Rudi Bachmann wechselte, der ja auch schon seinen 9. Lenz bei der Hausgazette verbringt. Applaus.

Meiner selbst verbringt das verflixte 7. Jahr in diesem Knusperhäuschen WUK. Womit wir beim Thema wären:

Weihnachten steht vor der Tür, und ich sag euch eins: Schenkt euch nix! Verweigert ein Fest der kapitalistischen Konstruktionen. Euren Kindern habt ihr sowieso schon die Illusion geraubt, das Christkind sei ein sanftes und gütiges Wesen. Sanfte und gütige Wesen schenken ja auch keine Illusionsmaschinen. Und die KulturimperialistInnen unter euch haben gleich nach Halloween sicher schon vorher den Santa Claus hereingelassen.

Das einzige Gute sind die Feiertage, weil mensch sich da nicht ausbeuten lassen muss.

Und jetzt wieder was Nettos: Es ist sowieso kein Geld mehr da. Also wieder einmal selbstgestrickte Schals oder selbstgemachte Rumtöpfe schenken. Was? Keine Zeit dafür? Ach ja, vierundzwanzig Stunden pro Tag arbeiten und dann hoffen, dass am 22. oder 23. irgendwas in der Auslage mich anlacht. Mir ist das Lachen vergangen.

Im WUK warte ich auf schneeballwerfende oder schneefraubauende Kinder, die den Computersimulationen abschwören und ihrem Geist freien Lauf lassen. Statt dessen werden aber wahrscheinlich wieder gatschproduzierende Stinkmorcheln den Hofzupflastern. Aber auch die geben gute Zielobjekte ab.

Einen Wunsch habe ich nicht verloren: Dass diese eine Zeit zumindest für kurz den härtesten Mensch erweichen und ihn milde werden lässt. Und eine Frau und ein Kind weniger geschlagen werden.

Ein schönes neues Leben wünscht

Philipp Leeb

Über das Veranstaltungsbüro

sprach Claudia Gerhartl mit Vincent Abbrederis



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Vincent Abbrederis, der Leiter des Veranstaltungsbüros, ist wohl derzeit der „älteste“ Angestellte, was sich nicht auf sein Lebensalter, sondern auf seine Dienstzeit bezieht. Er ist so lange dabei, so lange es das Veranstaltungsbüro gibt. Damals hieß es noch Sektion K/V (Koordination und Veranstaltungen). Eine nostalgische Persiflage auf die politischen Sektionen in den Ministerien. Heute gibt es einen professionellen Veranstaltungsbetrieb, der in der ganzen Stadt bekannt ist.

Claudia: Wie hat deine „Karriere“ als Dienststellenleiter und Leiter des Veranstaltungsbüros begonnen?

Vincent: Der Anfang ist schnell erzählt. Ich kam 1986 als Zivildienstler ins Haus, anschließend arbeitete ich für eine Produktion des Kiskillila-Theaters (in dem übrigens auch unser Computermensch Gerhard Pinter und Sabine Schebrak mitarbeiteten; C.G.) als technischer Mitarbeiter und wurde nachher als Veranstaltungstechniker angestellt. 1988 habe ich gekündigt und das WUK verlassen.

Als jedoch Dieter Strehly und Christian Pronay, beide für den damaligen Veranstaltungsbereich im Haus zuständig, das WUK verließen, der eine nach Japan ging und der andere die Leitung des Künstler-

hauses übernahm, kehrte ich aus Vorarlberg zurück, um die Veranstaltungen, die Technik und die Musikschiene zu koordinieren. Zuerst teilte ich mir die Aufgabe mit Eva Reitmann, die für Tanzveranstaltungen zuständig war, ab 1989 entwickelte ich den Veranstaltungsbereich alleine weiter.

In dieser Anfangszeit knüpfte Richard Schweitzer über das Trans Europe Halles Netzwerk (TEH) internationale Kontakte, und zum ersten Mal wurden Länderschwerpunkte konzipiert. Daneben gab es weitere drei Menschen, die die Veranstaltungen im Haus programmierten.

Maz Lauterer, der sehr viel frischen Wind in die Musikszene des Hauses brachte, er setzte sich für amerikanische Independent-Musik ein, weiters für modernen Jazz.

Martina Reiter, damals Mitglied der Band „Die Knödel“, veranstaltete diverse Crossover Events und brachte Leute aus der HausbesetzerInnen-Szene ins WUK. Man könnte sagen, dass das, was das Flex früher war, durch Martina Reiter auch im WUK stattgefunden hat.

Der dritte war Christoph Kurzmann, ebenfalls für eine Musik-Reihe zuständig.

Im Tanz-Theaterbereich hatte sich vor-

erst Christian Pronay sehr eingesetzt, für die hausinterne Theaterszene Gernot Lechner, Silvia Both, Willi Dorner, Anita Kaya, Andreas Dallinger, Miguel Gaspar uva.

Das waren die typischen Merkmale der Anfangszeit: Wir wollten neue Gruppen ansprechen, neues Publikum, politisch interessierte Menschen und auch Menschen, die an neuer Musik interessiert waren.

Festivals und regelmäßige Reihen

Es gab damals auch zwei Festivals, die Kinderfestwochen, für die Anna Hnlicka vom Heuschreck Theater zuständig war, und die „Tanzsprache“, von Daniel Aschwanden, später Tatjana Langaskova initiiert. Beide Festivals fanden zehn Mal statt. Diese Festivals sandten sicherlich Impulse, dass es in Wien Bedarf an solchen Veranstaltungen gab.

Claudia: Gab es damals schon regelmäßig Veranstaltungen?

Vincent: Es gab sehr wohl größere Veranstaltungen, die zum Teil im Großen Saal selbst erarbeitet und dort dann längere Zeit aufgeführt wurden, da wurde schon einmal fünf Wochen im Großen Saal geprobt und nachher drei Wochen lang gespielt. Das hat sich ja radikal verändert.

Musik gab es immer. Ich erinnere mich an Konzerte in den Museumsräumen, es gelang uns auch, ein Motto für das ganze Haus auszugeben, wie zum Beispiel „Orient Okzident“, wo sich dann alle beteiligten, so etwas gelingt heute bestenfalls noch zum WUK-Geburtstag.

Wichtig war uns immer eine Verknüpfung mit politischen Inhalten, wir wollten kulturpolitische Defizite aufspüren, wie eben das Kindertheater oder den Tanz, und avantgardistische Impulse senden und im WUK etablieren.

Zu meinen ursprünglichen Aufgaben zählte auch die gesellschaftspolitische Schiene und die Betreuung von und Kooperation mit FremdveranstalterInnen. Ruth Seipel betreute zweieinhalb Jahre lang die Schiene „Politik und ...“, wo sie Themen von außerhalb aufnahm und dazu Veranstaltungen und Workshops an-

dienststelle

bot. Anschließend übernahm Eva Brantner die Reihe „Kultur und Politik“, wo sie ein regelmäßiges, ganzjähriges Programm mit etwa 20 Veranstaltungen pro Jahr zustande brachte.

Claudia: Für diese politische Schiene gibt es aber keine Nachfolge.

Vincent: Ja, leider. Denn die Veranstaltungen waren sehr gut ausgelastet, und ich war, im Gegensatz zu Eva, der Meinung, dass diese Veranstaltungen in der bisherigen Form weitergeführt werden sollten. Eva befürchtete jedoch eine große Konkurrenz vom Depot und anderen und wollte ein ganz neues Konzept, was schließlich mit dazu führte, dass wir uns trennten. Dass nicht nachbesetzt wurde, war nicht meine Entscheidung, sondern die des Vorstands.

Es finden allerdings nach wie vor kritische und politische Diskussionen statt, es gibt Buchpräsentationen, aber es sind halt insgesamt viel weniger Veranstaltungen.

Natürlich sind auch Menschen und damit Agenden abgewandert, ob Depot oder Radio Orange, aber es gibt immer noch die Verbindung zum WUK. Vieles hängt allerdings an den Personen – wenn sie weg sind, dann ist auch viel Know How dahin.

Ein funktionierendes Experiment

Claudia: Du bist ja nun schon sehr lange im Haus. Hast du nie daran gedacht, etwas anderes zu machen?

Vincent: Eigentlich nicht. Ich finde die Arbeit nach wie vor spannend. Das WUK ist ein gut funktionierendes Experiment, das deswegen spannend bleibt, weil hier nie etwas wie geschmiert läuft, weil es immer wieder divergierende Ansichten gibt. Das ist für mich nach wie vor ein spannendes Betätigungsfeld.

Claudia: Was hast du eigentlich für eine Ausbildung?

Vincent: Ich habe Geschichte und Politikwissenschaften studiert, war aber immer in den Bereichen Kunst und Kunst-Organisation tätig. Ich habe bei Ausstellungen mitgearbeitet, sie betreut und organisiert, auch das Handwerkliche habe ich dabei gelernt, weil ich während meines Studiums vier Jahre lang bei einer Messebaufirma beschäftigt war. Gegen Ende meines Studiums lag mein Schwerpunkt auch ganz auf Kultur und Politik.

Theater, Musik, KinderKultur

Claudia: Heute leitest du einen relativ großen Veranstaltungsbetrieb. Wie ist denn der strukturiert?

Vincent: Es gibt drei Geschäftseinheiten: Theater, Musik und KinderKultur. Diese drei Schienen werden von jeweils einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter geleitet. Helmut Hartmann ist zuständig für Tanz und Theater, Hannes Cistota für Musik und Gudrun Wienerberger-Schweigkofler für die Kinderkultur.

Claudia: Was ist deine Aufgabe?

Vincent: Die Verwaltung des Budgets und die Koordination der Veranstaltungen. Auch die so genannten Plattform-Veranstaltungen und größere übergreifende Veranstaltungen laufen über mich.

Claudia: Wie viele Leute arbeiten derzeit im Veranstaltungsbüro?

Vincent: Im Theaterbüro derzeit wegen des Comedia-Projekts zwei Leute, eine Person für die Kinderkultur, zwei im Sekretariat und eine Person für die Musikschiene. Das sind mit mir sieben Leute.

Da wurden jedoch die TechnikerInnen nicht mitgezählt. Die Veranstaltungstechnik wurde ja auch ganz neu strukturiert, die Angestellten haben jetzt neue Agenden übernommen und sollen schlussendlich die technische Betreuung in allen öffentlichen Räumen gleich gut gewährleisten.

Claudia: War das Veranstaltungsbüro immer schon so hierarchisch strukturiert?

Vincent: Ja. Vielleicht ganz zu Beginn noch nicht. Aber als das Programm dichter wurde, hat sich das so entwickelt.

Claudia: Wie schaut es mit den Finanzen aus?

Vincent: Der 3-Jahres-Fördervertrag läuft mit Dezember 2003 aus. In ersten Verhandlungen war es uns nicht gelungen,

eine Erhöhung für das WUK zu erreichen. Vielmehr schien es sogar so, dass uns das Kulturamt im Rahmen der laufenden Reform der Wiener Freien Theater zu den Klein- und Mittelbühnen subsumiert. Das konnten wir Gott sei Dank noch im letzten Moment abwenden und den Leuten erklären, dass das WUK zwar auch ein Theater hat, aber nicht in erster Linie ein Theater ist.

Das primäre Problem ist aber, dass unsere Förderungen nicht mehr werden, sondern seit dem Jahr 1998 gleich bleiben. Das kommt etwa einer 10%igen Kürzung gleich.

Politisches Gewicht

Claudia: Gab es damals, als die SPÖ in Wien wieder die absolute Mehrheit erlangte, neuerliche Verhandlungen bezüglich unseres Vertrags?

Vincent: Sicher. Aber gesamtpolitisch gesehen, schlittert auch die SPÖ in eine Misere. Der Bund fördert in der Hauptstadt dezidiert weniger, daher musste die Stadt einspringen, um Subventionen überhaupt aufrecht erhalten zu können. Zusätzlich sind finanzielle Aufgaben des Bundes an die Länder abgegeben worden, was zur Folge hat, dass der Finanzstadtrat heute um 160 Millionen weniger zu vergeben hat und den Finanzausgleich an den Bund überweisen wird, weil das Geld nun im Sozialbereich fehlt.

Im Klartext heißt das, dass Wien heute weniger Geld zur Verfügung und trotzdem mehr zu bezahlen hat. Außerdem gibt es weniger große kulturpolitische Aufträge, die wurden mehr aufs Land verlegt.

Kunst im öffentlichen Raum

Isst es euch schon aufgefallen? Kunst gibt es jetzt auch im WUK-Hof. Das WUK ist Schauplatz eines internationalen Kunstprojektes, das gleichzeitig in den Städten Bratislava, Budapest, Iasi, Prag und Wien zu sehen ist. „Billboard Gallery Europe“ basiert auf Netzwerk-Kooperation und setzt seinen Fokus auf die Präsentation zeitgenössischer Kunst von und in europäischen Städten.

Auf der Fassade des Mittelhauses, im WUK-Hof, werden innerhalb des nächsten halben Jahres im Monats-

wechsel sechs 5 mal 2,5 Meter große Kunstwerke zu sehen sein. Das erste Billboard stammt von Nynke Deinema (NL).

Es folgen: Erik Binder (SK), Martin Bricelj (SLO), Aneta Mona Chisa (SK-RO), Pravdoljub Ivanov (BG), Ieva Sireikyte (LT).

Die Eröffnung von Billboard Gallery Europe fand am 30. Oktober im Metro club/Suche myto in Bratislava statt.

Nähere Infos unter:

www.billboard.org

Philipp Leeb

Vor diesem Hintergrund hat uns die rote Alleinregierung in Wien finanziell nichts gebracht.

Was sich aber gezeigt hat ist, dass das WUK, über alle Parteigrenzen hinaus – mit Ausnahme der FPÖ – eine große Akzeptanz erreicht hat. Wir haben ein politisches Gewicht, das ernst genommen wird.

Claudia: Ich hoffe, dass du Recht hast.

Vincent: Das hat mir die Erfahrung gezeigt.

Claudia: Von rundherum höre ich immer wieder, dass das WUK langsam „alt“ wird, kaum junge Menschen nachkommen. Und wir beide sind ja auch schon einige Jährchen hier. Fehlt die Jugend im Haus?

Vincent: Ich glaube nicht. Im Veranstaltungsbüro arbeiten sehr viele junge Menschen, vom Sekretariat bis zur Technik.

Bemüht um ein ausgewogenes Programm

Claudia: Wie sieht es mit der Qualität der Veranstaltungen aus? Geht ihr da stärker in Richtung Kommerz?

Vincent: Im Bereich der Musik geht es ums Geschäft. Hier wird sehr viel Populäres angeboten, wir haben allerdings einen begrenzten Fassungsraum, dadurch treten hier auch nicht die Topstars auf, sondern eher die Nachwuchsszene. Aber den Ärzten hat es hier so gut gefallen, dass sie zweimal aufgetreten sind.

Hier halbwegs ausgewogen zu programmieren, gelingt meiner Meinung nach den Verantwortlichen sehr gut. Mich stört dieser Trend überhaupt nicht. Und wie du ja selber weißt, nehmen gerade die Jugendlichen aus dem Haus dieses Angebot gerne wahr. Außerdem ist das Angebot so breit, dass auch mehrere Generationen das ihrige finden.

Claudia: Das hängt aber auch damit zusammen, dass das WUK vertrautes Terrain ist. Da lassen die Eltern schon mal ihre 14-jährigen Sprösslinge alleine hin, weil sie wissen, irgendjemand ist sicher dort, der ein Auge auf sie hat. Mir war es auch lieber, dass meine Tochter mit 13, 14 ins WUK auf eine Veranstaltung ging als anderswohin.

Vincent: Ja, dieser überschaubare Rahmen ist eine Qualität, da fühlt sich schneller jemand verantwortlich. Außerdem gibt es noch den Standortvorteil, innerhalb des Gürtels zu sein, gut erreichbar, was bei der Arena beispielsweise viel schwieriger ist. Wir haben auch viel weniger Probleme mit Drogen als andere Veranstaltungszentren.

Das liegt sicherlich daran, dass das WUK nicht einer bestimmten Szene zuzurechnen ist. Hier gibt es Angebote für die ganz Kleinen, hier machen Jugendliche eine Ausbildung, hier gehen Kinder zur Schule. Natürlich gibt es auch hier Diebstähle, oder jemand versteckt sich, um zu kiffen. Aber so etwas kann sich hier nicht etablieren, es ist einfach zu viel los im Haus.

Claudia: Das WUK ist ja auch für mich meist der einzige Ort, wo ich gerne tanzen hingehere, da gibt es noch Leute in meinem Alter, nicht nur welche, die meine Kinder sein könnten – und falls doch, dann sind es vielleicht sogar meine Kinder. Hier ist die Szene besser durchmischt. Im WUK gibt es keine so deutliche Trennung zwischen den Generationen.

Mehr Bedeutung und Wertschätzung

Abgesehen davon, dass sich das WUK als Veranstaltungsbetrieb in der Stadt etabliert hat, was hat sich sonst noch verändert?

Vincent: Im baulichen Bereich ist sehr viel passiert. Im Großen Veranstaltungssaal wurden die Säulen entfernt, die Technik wurde ausgebaut, da wurde sehr viel Geld investiert.

Auch, dass das WUK heute einen hohen Bekanntheitsgrad hat, hängt in einem hohen Maß mit den Veranstaltungen zusammen. Ich denke dabei nicht nur an die Musikveranstaltungen, sondern auch an die Kunsthalle, die Fotogalerie und den Projektraum. Wir haben im Jahr insgesamt etwa 100.000 BesucherInnen, was eine erfreuliche Bilanz ist.

Wir hatten einmal einen Organisationsberater, der sagte: „Das WUK kennt

niemand. Wenn du in ein Taxi steigst und sagst, du willst ins WUK fahren, weiß kein Taxler und keine Taxlerin, wo das ist.“ Ich behaupte, dass es heute schon einige TaxlerInnen gibt, die das WUK auch ohne Angabe der Adresse finden.

Abschließend möchte ich sagen, dass die Veranstaltungen, die dem Haus zu mehr Popularität, Bedeutung und Wertschätzung verholfen haben, auch ein geeignetes Mittel sind, die sozialpolitischen Anliegen des gesamten Hauses nach außen zu transportieren. Und sie sichern das Haus ab, weil einen gut funktionierenden Veranstaltungsbetrieb wird die Stadt nicht abdrehen.

Claudia: Danke für das Gespräch.

WUK-Subventionen

Die Verhandlungen mit dem Kulturamt der Stadt Wien zum neuen Mehrjahres-Subventionsvertrag für das WUK sind abgeschlossen. Wir haben jetzt einen Vertrag auf 1 1/2 Jahre, und zwar zu den gleichen Bedingungen wie bisher.

Zweifellos ist das kein Verhandlungserfolg für uns. Trotzdem glaubt die Geschäftsleitung, dass damit zumindest die Voraussetzungen für ein nachhaltiges Weiterbestehen des WUK gegeben sind.

Immerhin ist klargestellt, dass wir keinen reinen Theatervertrag bekommen werden, dass die Subventionshöhe auch nach Mitte 2005 (trotz Neuordnung der Off-Theaterszene) nicht von Kürzungen bedroht ist, dass aber auch die Chancen auf eine bedeutende Erhöhung der Subvention durch diese Neuordnung im Jahr 2005 sehr hoch sind.

Hans Flasch

Wukstock 2

von Philipp Leeb



Youth Rebellion

Es ist wieder so weit: am Freitag, dem 5. Dezember findet im Großen Saal „WUKSTOCK 2“ statt. Und zwar mit den WUK-Formationen Youth Rebellion, T.O.C.C., F9 und DaVinci Overdrive.

Vor den Vorhang ...

Die Combo „Youth Rebellion“ sieht sich so: „... ist rock-musik ... steht für laut ... sind verräter. die definition unserer musik sieht immer anders aus, heute passt sie und für die derzeitige situation auch.“ Freuen wir uns also aufs Songs wie „Polizeiwillkür“ und „Good Riddance“. Auch auf www.wuk.at/wukmusik/mp3.php zu hören!

Eine Band, die ich schon im letzten *Info-Intern* vorstellte, beschreibt sich folgendermaßen: „Neues Line-up, neuer Sound und einfach unberechenbar. Das ist „T.O.C.C.“ (the original curiously celebrated), ein Synonym für gute neue Musik. Mit treibenden Drums, emotionalem Gesang, instrumentalen Verzauberungen und dem Besten aus Funk, Jazz und Rock ist ein bemerkenswerter neuer Stil entstanden, der das Publikum mitreißen und begeistern wird.“

Die Archäologiestudentin Katrin „Katsch“ Bernhardt (Gesang), die Informatikstudenten Raffael „Schlomo“ Trimmel (Gitarre), Thomas Bauer (Gitarre), Michael „Leitsch“ Leitgeb (Bass) und der Hobbymusiker Filippo Natoli (Schlagzeug) sind F9, eine junge, frische Band. Vorbilder der Gitarristen: Steve Vai und Dreamtheater. F9 sind kurzfristig für „Fish Fish“ eingesprungen und werden zeigen, welch frisches Blut (zum Groß-

teil aus dem Burgenland) ins WUK eingezogen ist.

„DaVinci Overdrive“ spielen harten Alternative-Rock mit Einflüssen von Foo Fighters, Skunk Anansie und Red Hot Chili Peppers. Die Band wurde im Herbst 1998 gegründet, ein halbes Jahr später hatte sich die endgültige Besetzung gefunden: Georg DaVinci (Gesang, Gitarre), Herb DaVinci (Gitarre), Flo DaVinci (Schlagzeug) und Mick Al Angelo (Bass). Sie betrachten sich ganz nüchtern: „Obwohl sie zusammen erst 110 Jahre alt sind, kommen sie gemeinsam auf mindestens 60 Jahre Banderfahrung: After Aids, Dead Nittels, Stefan Weber Band, Big Tip, Gateway, A.R.C., Doomroses, Cry Baby usw. DaVinci Overdrive haben 350.000 CDs verkauft, zwei Grammys und einen Bambi gewonnen (für den

Soundtrack zu Pentium IV), der Sänger war 2 mal mit Madonna und 1 mal mit Antonio Banderas verheiratet – als er noch jung war.“

Aftershow-Party

Einlass ist um 19:00 Uhr, das erste Konzert beginnt um 19:30. Die Karten kosten im Vorverkauf 5, an der Abendkasse 6 EuropäerInnen. Vorher und zwischen den Gigs sorgen das bekannte DJ-Duo Arth&Schalk für groovige Stimmung, und im MusikerInnen-Keller gibt es bei freiem Eintritt eine Aftershow-Party.

Es zahlt sich aus und es wird sicher eine legendäre Nacht für FreundInnen harter Musik werden.

Dokumentation III

Thema „Gesellschaft“ in der Fotogalerie. Mit Arbeiten von Alexandra von Hellberg (A/I), Paul Albert Leitner (A), Martin Krenn (A), Jens Olof Lasthein (S), Sabine Jelinek (A), Marco Dellacand (GB), Ruth Kaaserer, Sigrid Kurz, Karl-Heinz Klopff (A), Didi Sattmann (A)

Eröffnung am Montag, **15. Dezember**, um 19:00 Uhr.

Finnisage am Dienstag, **27. Jänner**, um 19:00 Uhr, bei Lebkuchen und Glühwein, mit Präsentation des Katalogs und Videos von Sigrid Kurz und Karl-Heinz Klopff.

Im Zentrum des Videos „balance“ von **Ruth Kaaserer** stehen Ewa, Magda und Andrea. Die Künstlerin hat Mädchen migrantischer Herkunft über ein halbes Jahr mit der Kamera durch den urbanen Raum Wiens begleitet. Teenager bringen Momente des Auslotens weiblicher Identität und erwachender Sexualität zur Sprache.

Jens Lastheins Arbeit „Moments in Between“ ist das Ergebnis mehrerer Reisen nach Ex-Jugoslawien zwischen 1994 und 1999. Sie macht das tägliche Leben am Rand von Kriegsschauplätzen sichtbar.

Die Bilder **Paul Albert Leitners** handeln vom Reisen, von der Idee der Fremde, von Koffern, Hotelzimmern

oder Bahnhöfen, von seiner eigenen Gestalt in tausend Rollen, vom Wahrnehmen, vom Verstehenwollen und vom Nichtverstehenwollen.

Didi Sattmann zeigt mit „Coole Kids“ neuere (Sub-) Kulturen der Jugendbewegung, die zugleich als Ausdruck einer Globalisierung der Jugendkultur verstanden werden können.

Das Filmmaterial zur Videoinstallation „Break Dance“ von **Sabine Jelinek** wurde im Wiener Prater aufgenommen. Der Schauplatz, der von seiner ursprünglichen Gründungsidee dem österreichischen „gemeinen“ Volk gewidmet war, wurde für viele jugendliche ImmigrantInnen, oft „zweiter Generation“, zum Treffpunkt.

Alexandra von Hellberg sammelt ästhetisch minderwertige Erzeugnisse, vom Souvenirkitsch bis zu religiösen Devotionalien, die sie zu bunt und schrill glitzernden Kollagen zusammensetzt.

Martin Krenns work in progress-Projekt „City Views“ wird in Zusammenarbeit mit MigrantInnen in unterschiedlichen europäischen Städten realisiert. Krenn untersucht, welcher Platz MigrantInnen zugewiesen wird, sie sich selbst zuweisen – und wie Menschen durch „multikulturelle“ Vorstellungen stigmatisiert werden.

Marco Dellacand zeichnet in seiner Arbeit „The long and extraordinary Life of

WUK-Generalsammlung 15.2.04

vom Vorstand

Der Vorstand des WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser lädt hiermit fristgerecht alle WUK-Mitglieder (Mitglieder des Vereins) zur ordentlichen Generalversammlung ein:

Sonntag, **15. Februar 2004, um 15.00 Uhr**, im Großen Veranstaltungssaal des WUK, 1090 Wien, Währinger Straße 59.

Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt ab 14.30 Uhr.

Madame Pune“ mit gefundenen, alten Fotografien das Leben einer Frau nach. Er stellt sich die Frage, ob man anhand eines solchen „Second-hand“-Materials dem Leben einer Person gerecht werden kann.

Ausgangspunkt für die Fotoinstallation von **Karl-Heinz Klopff** und **Sigrid Kurz** ist das interaktive Internetprojekt „Screen Test : In Space“ (Screen Test: im Filmkontext verwendet für: Probeaufnahmen). Textfragmenten aus Filmen werden zu neuen Konstellationen zusammengefasst.

Weitere Informationen:
www.fotogalerie-wien.at

Aus dem Internet-Projekt: „Screen Test: In Space“, Fotosequenz, 2003



FOTO: KARL-HEINZ KLOPF/SIGRID KURZ

Als **Tagesordnung** wird vorgeschlagen:

- 1 Eröffnung und Begrüßung
- 2 Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 3 Wahl der Gesprächsleitung und der Protokollführung
- 4 Feststellung der Kandidaturen für den Vorstand
- 5 Beschlüsse zur Tagesordnung
- 6 Berichte des Vorstandes
- 7 Bericht der Geschäftsleitung
- 8 Bericht der RechnungsprüferInnen
- 9 Diskussion der Berichte
- 10 Genehmigung des voraussichtlichen Rechnungsabschlusses 2003
- 11 Entlastung des Vorstandes
- 12 Genehmigung des Budget-Voranschlags 2004
- 13 Anträge
- 14 Wahl der Wahlkommission
- 15 Vorstellung der KandidatInnen für den Vorstand
- 16 Wahl des Vorstands
- 17 Bestätigung der Aufteilung der Vorstands-Funktionen
- 18 Wahl der RechnungsprüferInnen
- 19 Allfälliges

Stimmberechtigt sind alle (definitiv aufgenommenen) WUK-Mitglieder, die bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Termin – also bis Freitag, **30. Jänner** – den Mitgliedsbeitrag für 2003 bezahlt haben. Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint aus irgend einem Grund nicht im Computer-Ausdruck auf) obliegt der Nachweis über die Stimmberechtigung den einzelnen WUK-Mitgliedern. Wir ersuchen euch daher, unbedingt den Zahlschein-Abschnitt mitzunehmen.

Fristen: Laut der Geschäftsordnung für WUK-Generalsammlungen sind folgende Fristen einzuhalten:

a) Spätestens 8 Wochen vor der GV sind die WUK-Mitglieder vom Vorstand einzuladen.

b) Spätestens 4 Woche vor der GV – also bis Sonntag, **18. Jänner 2004** – sind die **Kandidaturen für den neuen Vorstand** sowie die **Anträge** an den Vorstand zu übergeben (auch Anträge auf Erweiterung und Änderung der Tagesordnung).

Nicht rechtzeitig eingebrachte Anträge kommen erst nach allen anderen Anträ-



FOTO: CLAUDIA GERHARTL

gen und nur unter bestimmten Bedingungen zur Behandlung (Kapitel F, Punkt 43 und 44 der GO).

c) Spätestens 2 Wochen vor der GV sind vom Vorstand die Tagesordnung, die Anträge, der Budget-Bericht und der Budget-Voranschlag auszusenden. Gleichzeitig werden die Rechenschaftsberichte im Informationsbüro zur Einsicht aufliegen (der Vorstand ersucht euch jetzt schon, davon reichlich Gebrauch zu machen).

Hauskonferenz am 10. Februar

Weiters lädt der Vorstand alle WUK-Mitglieder und alle im Haus Tätigen zur obligaten Hauskonferenz vor der GV ein, bei der vor allem das Budget und die Anträge erörtert und intensiver diskutiert werden können:

Dienstag, **10. Februar, um 18:00 Uhr**, im Jugendprojekt-Gruppenraum (Stiege 5).

Neoliberal oder nur fit für die Zukunft?

Rudi Bachmann sprach mit Hans Flasch über Arbeit und Kritik



Fürs letzte *Info-Intern* war schon ein Interview mit Kritik am WUK-Betrieb fertig, das nach Interventionen zurückgezogen wurde. Ich habe meiner Empörung darüber Luft gemacht (nachzulesen in der November-Ausgabe ab Seite 10). Nun habe ich mit Hans Flasch, der – neben dem Vorstand – als Geschäftsleiter die Veränderungen im WUK-Betrieb zu verantworten hat, über seine Arbeit und die strukturellen Veränderungen sowie über Kritik und Bedenken dazu gesprochen.

Rudi: Das Interview, das wir nicht bringen durften, muss dir und anderen auf den Zehen ziemlich weh getan haben. Nicht nur, dass es gleich drei Repliken gab, es wurde auch interveniert, um den Abdruck überhaupt zu verhindern ...

Hans: Aber nicht von mir, im Gegenteil! Natürlich hat es weh getan, Kritik tut halt einmal weh. Aber das, was du dann geschrieben hast, völlig zu Recht, tut noch

viel mehr weh, weil es ja so aussieht, als gäbe es hier Zensur, was nicht der Fall ist und was nicht sein darf. Die politische Auseinandersetzung mit dem, was wir hier im Betrieb tun – und was speziell ich tue – ist höchst notwendig. Und ich kann mit Kritik schon umgehen. Die in dem zurückgezogenen Interview getroffenen Aussagen sind zum größten Teil weder falsch noch richtig, sondern halt eine Meinung, die man schon als solche annehmen kann und ernst nehmen muss.

Erstaunlicher Weise wird solche Kritik – die latent da ist und die es auch von anderen gibt, vor allem wegen der geänderten Kommunikationsstruktur – kaum direkt an mich herangetragen, auch von dem von euch Interviewten nicht. Die meisten Einwände kommen, du wirst dich wundern, von Heike Keusch, und da setzen sich dann manchmal auch „abgeschwächte“ Sichtweisen durch.

Vom Betriebsrat kommt kein Widerstand?

Bei der Umstellung des Gehaltssystems war der Betriebsrat natürlich sehr bemüht, das Beste für die KollegInnen herauszuholen. Aber bei anderen strukturellen Änderungen, über die er natürlich auch informiert wurde: Nein.

Betriebswirtschaft

Im Wesentlichen besagt die Kritik am Betrieb, dass das WUK betriebswirtschaftlicher, vielleicht sogar „neoliberaler“ und kälter geworden ist ...

„Betriebswirtschaftlicher“ lasse ich gelten. Aber das ist auch mein Auftrag vom Vorstand. Man muss sich dazu die geänderten Rahmenbedingungen anschauen, vor allem die sinkenden Subventionen und die Notwendigkeit, mehr Eigenmittel zu lukrieren, wenn wir den Betrieb in dieser Größe weiter haben wollen.

So haben wir zum Beispiel Zielvereinbarungen mit den Abteilungen getroffen und dabei Anteile von Produktivstunden fixiert. Da gibt es jetzt teilweise Probleme, aber das müssen wir in den Griff kriegen. Schließlich haben wir hier eine professionelle Aufgabe übernommen. Wir be-

kommen bezahlt und müssen dafür eine bestimmte Arbeit abliefern.

Was nicht geht ist, die typische „Non Profit-Mentalität“ an den Tag zu legen, sich also zum Beispiel für die Arbeit viel Zeit zu nehmen und zugleich mehr zu verdienen. Ich weiß schon, dass es im WUK nicht so zugehen kann wie „draußen“ und dass es da ein gewisses Mittelmaß geben muss, sowohl bei der Arbeitsweise als auch bei der Bezahlung. Das haben wir insgesamt schon gut im Griff.

Aber dort, wo es zu viele Besprechungen und unproduktives Zusammensitzen gegeben hat ...

Straffung

Du spielst jetzt auf die Kritik an, dass es keine Dienststellentreffen und Teamsitzungen mehr gibt, dass der Betrieb dadurch undemokratischer und auch im Informationsfluss hierarchischer geworden ist?

Ja. Teamsitzungen gibt es immer noch, zum Beispiel im Info-Büro und in der Marketing-Abteilung, aber sie finden in einer anderen Struktur statt. Das ist ein bewusster Schritt weg von betrieblichen „basisdemokratischen“ Entscheidungen.

Wenn zum Beispiel ein Folder gemacht werden soll, dann sitzen nicht mehr alle beisammen, sondern nur die, die ihn machen oder etwas dazu beitragen – und nicht die ganze Dienststellenversammlung. Auch wenn es daran doch da und dort Kritik gibt.

Weil manchmal schon etwas vergessen wurde, weil durch das Abschaffen größerer Runden Fehler passiert sind?

Das will ich gar nicht bestreiten. Aber das ist ein Lernprozess. Alle müssen halt lernen, sich die Grundlagen und die GesprächspartnerInnen für ihre Arbeit zu organisieren. Und das funktioniert auch schon immer besser, dass diejenigen, die zusammenarbeiten müssen, sich selbstständig überlegen, wen und was sie alles dafür brauchen.

Das heißt, manchmal ist das Aufzeigen von Fehlern zwar richtig, aber die Ursachen werden falsch gesehen.

Information erfolgt also nur mehr von „unten“ nach „oben“ und nicht mehr „untereinander“?

Hierarchie

Im Prinzip schon. Wenn ich auch die Dienststellentreffen in der alten Form nicht für zweckmäßig halte, so tut es mir doch Leid um das Atmosphärische und Persönliche, um die informelle Kommunikation. Ich hab sogar angeregt, solche Treffen in anderer Struktur zu organisieren, also informell, abends und zur Hälfte in der Freizeit, weil es ja auch nur zum Teil mit der Arbeit zu tun hat. Ein Mal hat es auch so eine Zusammenkunft gegeben, und es waren auch sehr viele Leute da, aber dann ist es leider eingeschlafen. Wahrscheinlich sollten wir versuchen, so etwas wieder aufleben zu lassen.

Deine Vorgängerinnen haben sich manchmal beschwert, dass sie viel Überzeugungsarbeit bei den KollegInnen und vor allem bei den Dienststellen-LeiterInnen leisten mussten, um Veränderungen durchzusetzen, dass also die „Betriebs-Demokratie“ ein wenig mühsam war. Du stehst hier für eine radikale Änderung. Du bist ein „richtiger“ Chef, einer, der sagt, wo es lang geht, und der sich auch viel weniger scheut, sich nötigenfalls von einzelnen MitarbeiterInnen zu trennen, wenn sie nicht entsprechen – was früher äußerst heikel war.

Ja, dazu stehe ich auch. Bedenke, welcher Preis für eine solche Pseudo-Demokratie im Betrieb bezahlt werden musste. Ich sehe keinen Sinn darin, notwendige betriebliche Entscheidungen basisdemokratisch absegnen zu lassen. Der Betrieb hat zu erfüllen, was vom Vorstand vorgegeben wird, er ist nicht Teil der Demokratie des Vereins. Aber das funktioniert in der Praxis viel unspektakulärer als es jetzt klingt.

Effizienz

Du meinst also, es ist nicht „kälter“ geworden im Betrieb WUK?

Also, die rein betriebliche Sicht ist, dass die Leute sich nicht lieben müssen, sondern gemeinsam ihre Aufgaben erfüllen sollen. Es geht also nicht darum, dass zwischen allen die Chemie stimmt, sondern darum, gute Zusammenarbeits-Verhältnisse zu schaffen, die funktionalen Voraussetzungen herzustellen.

Ich bin der Meinung, dass wir – auch wenn wir noch viel mehr Geld bekommen sollten – immer so effektiv wie möglich mit den Mitteln umgehen müssen, damit möglichst viel hier im Haus passieren kann.

Und da ist uns schon einiges gelungen, das ist in den Ergebnissen gut ablesbar, dass wir Ressourcen-Ströme von den „Zentralfunktionen“ dort hin umgepolt haben, wo die inhaltliche Arbeit passiert.

Zum Beispiel?

Im Betrieb vor allem bei den Veranstaltungen, aber auch zum Beispiel in der Kunsthalle. Aber auch in der Autonomie, auch hier ist die direkte finanzielle und auch die strukturelle Unterstützung in den letzten drei Jahren stark gestiegen. Ich erwähne hier nur den Strukturtopf, Piter-ART, Changing Spaces und die Mediensprecherin.

Wobei das alles nicht „selbstlos“ erfolgt. Die Mediensprecherin ist natürlich nicht nur als Unterstützung für die Bereiche gedacht gewesen, sondern auch, um die Arbeit des WUK-Ganzen besser zu dokumentieren und nach außen zu kommunizieren.

Bereiche

Zu deinen Beispielen bei den Änderungen in der Unterstützung der Bereiche zwei kleine Einwände: Erstens, die Bereiche haben sich keine Mediensprecherin gewünscht, sie sind vorher gar nicht gefragt worden, welche Bedürfnisse sie haben. Und zweitens: Vom zigtausend Euro schweren Strukturtopf, mit dem einzelne Gruppen und Bereiche gefördert wurden, haben die Bereiche erst erfahren, als das ganze Geld dafür auch schon weg war. Also Zwangsbeglückung? Also zu wenig Demokratie und Mitbestimmung der Betroffenen?

Beim Strukturtopf muss ich das uneingeschränkt gelten lassen. Aber bei der Mediensprecherin bin ich der Meinung, dass wir schon etwas gemacht haben, was die Bereiche wollen. Das hing mit der Ein-

stellung von „Kultur & Politik“ zusammen, und es gab ja immer noch den Auftrag der GV, diese Schiene haben zu wollen, und letztlich gab es sehr wohl das Bedürfnis nach Unterstützung bei Vernetzungen nach außen. Das war der ursprüngliche Ansatz. Ob dann letztlich genau das rausgekommen ist, was gewünscht war – na ja, darüber kann man schon streiten.

Ich versuche schon, das WUK-Forum und die Bereiche immer zu informieren und in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Aber da ist das Problem der unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Wir entwickeln hier im Betrieb relativ schnell Sachen, aber unsere Partner auf der anderen Seite treffen sich halt nur einmal im Monat, und die meisten WUK-lerInnen haben ihren „normalen“ Job außerhalb des Hauses und machen ihre Arbeit hier nur ehrenamtlich.

Na, könnte man das nicht trennen – in eher Innerbetriebliches, wo die Bereiche nicht unbedingt mitreden müssen, und in die – ja gar nicht so vielen – Sachen, die die Bereiche und Gruppen betreffen und für die man sich daher mehr Zeit lässt, damit alle mitkommen und es sich zum Nutzen aller entwickeln kann?

Ja, das soll man. Und mit dem neuen Mitgliederkonzept habe ich das auch so vor. Schon vor den Bedenken aus dem WUK-Forum und bei der Informationsveranstaltung habe ich gesagt, das ziehen wir nicht durch, da müssen sich erst alle ohne Zeitdruck damit auseinandersetzen können. Ganz abgesehen davon, dass wir zum Beispiel für die Alt-WUK-lerInnen wirklich etwas ganz anderes anbieten müssen, gerade dann, wenn wir sie als Lobbyisten fürs WUK haben wollen.

Elektronische Hilfe

Vor über einem Jahr interviewte ich das Team von „faktor i“ (Info-Intern 6/02). Damals sprachen wir über eine Datenbank im Web für junge Menschen mit Handicap.

Mittlerweile kann mensch unter www.faktori.wuk.at sich sehr viele Informationen holen. Die sehr bedienungsfreundliche Oberfläche erleichtert den Überblick, alleine die Daten-

bank kann unter Suchemodi (einfach, erweitert, Volltext) durchforstet werden, zur Unterstützung gibt es auch ein Wörterbuch.

Unter „Fragen & Antworten“ werden Grundbegriffe für junge Arbeitssuchende näher erklärt. Ein wichtiger Beitrag, der sich lohnt auch von nicht Betroffenen weiterempfohlen zu werden.

Philipp Leeb

betrieb

Wenn das immer geschehen würde – die Bereiche rechtzeitig informieren und in die Entscheidung mit einzubeziehen, wenn es sie betrifft, zum Beispiel in allen Bau-Angelegenheiten – könnte dann nicht vieles besser und billiger erledigt werden? Und auch gleich grundsätzlich formuliert: Wird die Vereins- und Haus-Demokratie nicht immer weiter zurückgedrängt?

Haus-Demokratie

Was die Autonomie betrifft, also die Haus-Demokratie, so sehe ich hier wirklich viel Verbesserungsbedarf. In erster Linie ist es natürlich die Aufgabe des Vorstands, das WUK-Forum mit einzubeziehen, aber auch ich bemühe mich sehr, alles zu berichten, von dem ich glaube, dass es für die Bereiche interessant sein könnte. Und ich bin ja auch, im Gegensatz zu meinen Vorgängerinnen, fast bei allen Sitzungen dabei, auch wenn die Montage für mich meistens unheimlich anstrengend und dicht sind.

Vielleicht müssten wir uns hier etwas mit schriftlichen Berichten für die WUK-Forums-Sitzungen überlegen, wo die Vorhaben und Erledigungen allen zur Kenntnis gebracht werden.

Vor allem die rechtzeitige Information über Vorhaben scheint mir wichtig. Als Beispiel die Abschaffung des Vereinssekretariats, das ja auch eine Ansprechstelle für die Bereiche war – das ist einfach abgeschafft worden, ohne dass es das WUK-Forum vorher erfahren hat ...

Das war ein Entscheid des Vorstands. Das, was von diesem Arbeitsplatz tatsächlich Vereinssekretariats-Angelegenheiten waren, und das war ja nur ein Teil, wird jetzt von der GL direkt wahrgenommen.

Diese und andere Entscheidungen, die neuen Funktionsprinzipien, die in der „berühmten“ Matrix-Struktur festgeschrieben sind, sind lange vorher im Vorstand diskutiert worden. Meiner Meinung nach sind sie auch im WUK-Forum berichtet worden, aber sicher nicht ausführlich genug, aber das können wir ja noch nachholen.

Vereins-Demokratie

Und im Verein? Die Generalversammlungen sind doch keine Orte mehr, wo die Grundzüge der Politik des Vereins bestimmt werden – oder?

Wenn du auf die letzte GV anspielst: Ich hab da so eine ausführliche Präsentation der Ausbildungs- und Beratungs-Projekte gemacht, weil das die einzige Möglichkeit ist, so vielen WUK-lerInnen zu



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

zeigen, was auf diesem Gebiet geschieht. Leider war es in der Zeit deutlich überzogen, aber auch daraus werden wir lernen. Und was die vielen Statuten-Änderungen betrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass es ein neues Vereinsgesetz gibt, dessen Bestimmungen wir halt einhalten müssen.

Auf der anderen Seite ist die Frage zu stellen, ob die Vereinsmitglieder nicht ein bisschen müde geworden sind. Warum kommen keine Anträge? Warum gibt es keine grundsätzlichen Debatten? Es kann doch nicht die Aufgabe der Geschäftsleitung sein, die Mitglieder zu mobilisieren.

Kann das nicht auch daran liegen, dass zu oft die Erfahrung gemacht wurde, dass die GV-Beschlüsse „notigenfalls“ ohnehin ignoriert werden? Siehe zum Beispiel die politischen Veranstaltungen, die explizit gefordert wurden und die dann – ohne nennenswerten Widerstand – einfach eingestellt wurden.

Wobei ich schon betone, dass gerade ich mich sehr darum kümmere, dass Beschlüsse auch umgesetzt werden. Das mit den politischen Veranstaltungen sollte halt in anderer Form mit der Mediensprecherin umgesetzt werden, und da werden wir uns für die Zukunft ohnehin noch einiges überlegen müssen.

An grundsätzliche politische Entscheidungen während der letzten drei Jahre, wo ich im Haus bin, kann ich mich nicht erinnern. Erstaunlicher Weise übrigens auch nicht im Vorstand.

Verein

Du hast schon öfter geäußert, einen so großen Betrieb wie das WUK könne man gar nicht

wie einen normalen Verein führen ...

Nur, wir sind ein Betrieb, der immerhin 7 Millionen Euro im Jahr umsetzt. Und kaum jemand sieht, was da alles dahinter steckt. Strategische Entscheidungen müssen nun einmal getroffen werden, und wenn sie die GV nicht trifft – und auch nicht der Vorstand – dann werden sie halt im Betrieb getroffen, vor allem natürlich von mir.

Ein Einwand dagegen ist, dass man Entscheidungen nur treffen kann, wenn man die nötigen Grundlagen hat, wenn alle Informationen auf dem Tisch sind und alle Möglichkeiten aufgezeigt werden. Was ja deine Aufgabe wäre, vor allem dem Vorstand, aber letztlich auch dem WUK-Forum gegenüber.

Den Vorwurf der mangelnden Information habe ich von Vorstandsmitgliedern schon öfter gehört, aber der ist ganz aus der Luft gegriffen. Ich berichte dem Vorstand regelmäßig sehr strukturiert und transparent – und natürlich auch in keiner Weise „manipulativ“ – zu allen wichtigen Themen. Allerdings bestehe ich auch darauf, dass Entscheidungen innerhalb bestimmter Fristen fallen. Und das ist leider oft genug nicht passiert, vor allem in letzter Zeit. Vor allem verstehe ich nicht, warum das Instrumentarium zur Kontrolle der WUK-Finzen nicht in Anspruch genommen wird.

Gegenüber dem Vorstand gilt das auch, was in noch viel höherem Maß für das WUK-Forum und die GV gilt: Hier im Betrieb sind die Informationen sehr umfangreich und sehr tiefgehend und vor allem sehr schnell. Da können andere, die

sich nur einmal in der Woche oder im Monat treffen, nicht mitkommen. Aber daraus ist niemandem ein Vorwurf zu machen, das ist halt so.

Repräsentation

Neues Kapitel: Es gibt die Kritik, dass du – gemeinsam mit Vincent Abbrederis – der einzige bist, der die Kontakte zu den für das WUK maßgeblichen PolitikerInnen und Beamten hält, also quasi auch hier die Informationen monopolisierst und deine Macht ausbaust. Na ja, was ja eigentlich eine Kritik am Vorstand ist.

Das stimmt nicht, Christian Jungwirth ist bei den Verhandlungen und Gesprächen fast immer dabei, auch Walter Berger war einmal dabei.

Aber die Kontinuität bewahren Vincent und du?

Gemeinsam mit Christian, ja. Und jetzt, in den aktuellen Verhandlungen – die ja sehr kompliziert sind, wo es darum geht, dass das WUK nicht in den Theatertopf kommt, wo in eineinhalb Jahren die nächsten Gefahren lauern, sondern einen eigenen Budget-Posten bekommt, der auch das Soziale berücksichtigt – soll das auch nicht mehr geändert werden. Christian, der ja auch in anderer Angelegenheit bei den PolitikerInnen unterwegs ist, nämlich bei den Freien Radios, ist hier in den Gesprächen sehr wertvoll.

Vorstand

Deine Stärke als Geschäftsleiter hat ja nicht nur einen „innerbetrieblichen“ Aspekt, sondern auch einen für den Verein: Der WUK-Vorstand hat früher die Geschäfte des Vereins tatsächlich geführt und im Griff gehabt, jetzt scheint er sich immer mehr „zurückzulehnen“ und die wesentlichen Entscheidungen dir zu überlassen – so wie das übrigens auch in vielen Gruppen passiert, wo wenige den Karren ziehen und die Richtung bestimmen, während die anderen erste Reihe fußfrei zuschauen. Ein Beleg, dich betreffend, ist die Rollenverteilung im WUK-Forum und auf der GV, wo für alle sichtbar ist, wer da das Sagen hat und wer weniger.

Das ist ja meine Vereinbarung mit dem Vorstand, dass ich den Betrieb führe. Und es hängt auch damit zusammen, dass der Vorstand halt in vielen Dingen nicht die fachliche Kompetenz hat. Es ist einmal so, dass die meisten zwar sehr bemüht sind, aber letztlich so einen großen Betrieb nicht wirklich leiten können. Und das muss auch nicht sein, dafür haben sie ja einen Geschäftsleiter. Eigentlich sollte sich der

Vorstand als Aufsichtsrat und als politische Führung des Vereins verstehen und so agieren.

Sollte es nicht so sein, dass Vorstand und du gemeinsam – und bei grundlegenden Änderungen auch in Zusammenarbeit mit den Bereichen – die Entwicklung bestimmen?

Dem kann ich viel abgewinnen, aber dafür bräuchte es andere Arbeitsstrukturen. Das wäre dann ein Arbeitsvorstand, der viel mehr Zeit aufwendet, um sich in alles einarbeiten zu können.

Na ja, alles braucht ja der Vorstand auch nicht bis ins Detail zu behandeln, aber in den wesentlichen Fragen sollte er – Dank deiner Unterstützung – schon firm sein.

Im Großen und Ganzen, so glaube ich, ist er das auch. Und vor allem weiß ich, dass ich alles, was ich dazu tun kann, auch wirklich tue.

Geschäftsleitung

Was passiert nach Hans Flasch als Geschäftsleiter? Es kursiert das Gerücht, du hättest deine Nachfolge schon bestimmt.

Nun, das nicht, aber ich habe schon Vorstellungen. Ich selbst werde sicher nicht im WUK in Pension gehen, das Leiten eines Kulturbetriebs ist nicht meine Stärke, ich möchte nicht zu tausend Vernissagen gehen und mich in die Szene einleben. Ich bin Betriebswirt, habe sehr viel bewegt und, wie ich es sehe, sehr viel zum Positiven entwickelt. Und das werde ich noch einige Zeit machen, solange es aus meiner Sicht notwendig ist und solange es der Vorstand will.

Wenn dieser Auftrag, den ich jetzt habe, einmal erfüllt ist, wird sich die Geschäftsleitungs-Frage ganz neu stellen. Dann wird der Schwerpunkt auf dem kulturellen liegen müssen, und die funktionierenden zentralen Bereiche wie Buchhaltung und EDV werden als Unterstützung zur Verfügung stehen. Für den sozialen Teil, die Ausbildungs- und Beratungsprojekte, die nach ganz anderen Prinzipien funktionieren, wird man sich dann vielleicht ganz etwas Neues einfallen lassen, wobei ich glaube, dass diesen Teil des WUK zu leiten dann viel einfacher sein wird.

Solche Diskussionen sind im Vorstand bereits geführt worden, allerdings leider verknüpft mit konkreten Personen, und da hat es sich begonnen zu spießen. Aber solche strategische Überlegungen muss der Vorstand irgendwann anstellen.

Und was die Autonomie betrifft, so meine ich, dass für diese langfristige nicht eine Geschäftsleitung zuständig sein soll,

sondern dass sie zu einer Struktur finden soll, wo sie ihre Mittel – natürlich mit Ausnahme der Erhaltung des Hauses und der Unterstützung durch verschiedene Dienststellen – gemeinsam mit dem Vorstand selbst verwaltet.

Karibische Kulturklänge

Es ist einfach faszinierend, wenn ich einmal im Monat den Begriff „WUK“ eingebe. Dieses Mal hatte ich ca. 65.700 Treffer.

Diesmal führte mich ein Link (http://ecaroh.com/calypso/blackstalin_hardwuk.htm) auf eine karibische Website, wo die CD einer Band mit dem klingenden Namen „Black Stalin“ präsentiert wird, und zwar mit dem Titel „Hard Wuk“ (wuk = work). Ein absoluter Hör-tipp, der Sonne in unsere winterliche Herzen bringt.

Und wer wirklich weg will, der/dem empfehle ich das „Mi Wuk Village Inn & Resort“ (www.miwukvillageinn.com) in der Sierra Nevada, Kalifornien.

Philipp Leeb

Nachhilfestunden für Fortgeschrittene

Emanuel Danesch über die Ausstellung **Learning from***



FOTO VON EMANUEL DANESCH

Bevor diese Ausstellung dem WUK die Ehre machte, wurde sie im Rahmen der NGBK in Berlin gezeigt. Der Untertitel der Ausstellung lautet: „Städte von Welt, Phantasmen der Zivilgesellschaft, informelle Organisation“. **Learning from*** verschränkt Perspektiven der ehemaligen Kolonialmacht Europa und des globalen Südens.

Learning from* thematisiert städtische Realitäten jenseits einer europäisch verstandenen „Civitas“, ohne sich vorgeprägter Bilder chaotischer Strukturen zu bedienen, die politisch-instrumentelle Perspektive eines neoliberalen Lernens von selbstorganisierten Überlebensstrategien einzunehmen oder einen romantischen Blick auf städtischen Alltag inmitten von Krisengebieten zu werfen.

Die Ausstellung versucht also, in den Medien kaum erfasste und unterrepräsentierte Seiten der Stadt, des städtischen Lebens, in den Brennpunkt des/der BesucherIn zu rücken. Was mir persönlich in der Ausstellung fehlte, war das Thema der Repräsentation der behandelten Themen

in den Informationsmedien, also TV, Radio, Tageszeitungen et cetera. Kurz angesprochen wurde dieser Punkt in Michael Zinganel's Arbeit „We are building security“.

Stadtmodelle

Noch heute gilt die europäische Stadt als beispielhaftes Exportmodell einer möglichst gelungenen und funktionierenden Struktur städtischen Lebens. Die sehr lange und leider nicht nur in konservativen Kreisen als überlegen gesehene europäische Zivilisationsgeschichte spiegelt die Vorstellung bürgerlicher Emanzipation, kultureller Vielfalt und ökonomischer Innovationen.

Das industrielle Zeitalter und die Kolonialisierung verbreiteten das europäische Stadtmodell weltweit.

Immer wieder wurden aber auch „andere“ Stadtmodelle aus der so genannten Peripherie importiert. Auf der 1893 stattgefundenen „Worlds Columbian Exposition“, der Weltausstellung im Chicago des ausgehenden 19. Jahrhunderts,

wurde ein enormer Aufwand betrieben, um zu zeigen, wie „die Welt da draußen“ aussieht. Auf der Weltausstellung konnte der/die geneigte BesucherIn vom algerischen Theater zum arabischen Speerwerfer der Wild-Ost-Show, weiter über die „Cairo-Street“, einem maßstabsgerechten Nachbau eines Kairoer Stadtteiles mit importierten Kamelen samt Bauchtänzerinnen, zum Chinesischen Theater wandern. Wenn dann die Reiselust noch groß genug war, ging es über das Java-Dorf mit dem Wikingerschiff weiter zu den Inuits ins originalgetreue „Eskimo Village“.

In der Ausstellung werden künstlerische Projekte vorgestellt, deren Inhalte in echt meist keine Ausnahmesituationen darstellen. Im Gegenteil sind die angesprochenen Themen vielerorts und eben auch direkt im „Zentrum“ gewöhnliche Standards des Alltages.

Eine der Auseinandersetzungen der Grazer Künstlerin und Architektin Margareth Otti gilt dem Arizona-Markt. Dieser größte informelle Markt Ost-Europas liegt im Brcko-Distrikt im Nordosten Bosnien-Herzegowinas. Der Markt ist stark mit den Planungen der SFOR-Truppen, den vor Ort stationierten UN-Truppen, verbunden. Er hat im Laufe seiner Entstehung ein organisiertes System mit verschiedenen Zonen, sozialen Organisations- und Informationsstrukturen hervorgebracht. Der Markt soll allerdings in nächster Zeit durch ein modernes und kontrolliertes Einkaufszentrum ersetzt werden. Margareth Otti dokumentiert diese Prozesse anhand architektonischer Modelle, die in Bezug zu Videosequenzen stehen.

Besatzung

Es hat eine lange Tradition, dass sich an Orten mit andauernder fremder Militärpräsenz lokale Märkte auftun und so die Präsenz der „Besitzer“ zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für regionale und sogar überregionale Bevölkerungen wird. In Bosnien-Herzegowina, nahe Sarajevo, gibt es dafür noch ein anderes, weniger bekanntes Beispiel. Der unter den dort ansässigen Militärs als CD-Alley bekannte Ort dient dem Raubkopien-Handel von Tonträgern. Hauptabnehmer des in beachtlichem Rahmen betriebenen Raubkopienhandels sind wiederum Militärs, die UN-Truppen.

Eine Arbeit, der nicht nur ich persönlich sehr zugetan war, befasste sich mit selbst organisierter Wohnraumbeschaffung und dem „widerrechtlichen“ Hintergehen der Elektrizitätsdienstleister in Istanbul.

Martin Kaltwasser und Folke Köbbeling zeigen mit ihrer Installation „Güvenlik“, wie illegale Landnahme in Form von Gecekondu-Häusern (türk. für „Nacht gebaut“) vonstatten ging und welche langfristigen Probleme sich daraus ergaben. Eine versuchte Umsiedlungspolitik scheitert meist am Widerstand der BewohnerInnen und den teilweise auch familiären Verbindungen der BewohnerInnen zu PolitikerInnen. BewohnerInnen der Gecekondu werden nicht einfach delogiert, sondern in Sozialbauten im angrenzenden Bezirk untergebracht. Sie erhalten also im Tausch gegen ihre Grundstücke Apartments.

Selbstorganisation

Weiters setzt sich die Arbeit mit illegaler Stromabnahme durch angezapfte Stromleitungen und manipulierte Stromzähler auseinander. Arbeitskräfte der Stromdienstleister werden von den illegalen VerbraucherInnen bestochen, damit sie diese Manipulationen nicht melden. Anscheinend trägt die staatliche Stromgesellschaft keinen Schaden, da die Strompreise ohnedies übersteuert sind. Es gibt sogar Fabriken, die illegal Strom anzapfen, wobei die von einer Fabrik benötigte Menge Strom vergleichsweise in etwa der von 100 Gecekondu entspricht.

„Ohne Führerschein. Mit Kompetenz“ ist eine Arbeit von Orhan Esen. Dabei setzt er sich in seiner Arbeit mit dem, vor allem von der ansässigen Bildungsschicht artikuliertem, Schreckensbild des alltäglichen Istanbuler Verkehrschaos und den ausgeklügelten, selbst organisierten Varianten städtischen Personennahverkehrs auseinander.

Shilpa Gupta beschäftigt sich mit Dabbawallas, einer indischen Variante von Essen auf Rädern. Sie hat einen Computerspiel-Trailer entwickelt, der die Zirkulation und den hohen Grad an Selbstorganisation dieses Verteilungssystems vor Augen führt. Auch inmitten der Transportsysteme Mumbais, die als besonders langsam und unzuverlässig gelten, funktioniert das hochkomplexe System der informellen Essensdistribution durch 5.000 „Dabbawallas“ jeden Tag pünktlich.

Jochen Becker stellt anhand von diversem Bildmaterial den Verlauf und die „Alltäglichkeit“ des langjährig andauernden Konfliktes in Nordirland dar.

Die von Andree Korpys und Markus Löffler fotografierte „Fighting City“ in Berlin-Ruhleben wurde einst von der britischen Armee gebaut und für das Training

im Häuserkampf gegen die IRA verwendet. Ausgeübt wurde das erlangte Können dann in Belfast.

Festungen

John Duncans Fotoserie „Boomtown“ dokumentiert, wie anhand von unzähligen Bauschildern der Eindruck eines zukunftssträchtigen Belfasts nach dem Bürgerkrieg entstehen soll. Michael Zinganel untersucht die weitreichende Produktivkraft von Verbrechen für die Entwicklung von Sicherheitstechnik, Architektur und Städteumbau. Auch was aus einer Stadt wird, wenn die G8 gastieren, und was „Fortress“ von Stuart Gordon damit zu tun hat.

„Universal Embassy“ von Martin Krenn stammt aus der Serie „City Views“. In Zusammenarbeit mit MigrantInnen wurde „City Views“ als work in progress Arbeit in europäischen Städten realisiert. „Fokussiert werden Räume, die von MigrantInnen politisch und kulturell selbstverwaltet sind.“

„Wirklichkeit ohne Gewähr“ von Christine Meisner ist eine Arbeit in Form von Videos, Zeichnungen und Texten. Ihre Auseinandersetzungen kreisen um die Darstellungsmöglichkeiten der afrikanischen urbanen Realität im Zusammenhang mit Einschreibungen europäischer Stereotypen. Offensichtlich macht Christine Meisner diese Stereotypen über vorgefundene Architekturen und in Folge durch ergänzende Konnotationen, also Einschreibungen von Konventionen des Bekannten. So legt sie sehr sensibel Ebenen der persönlichen Fremdwahrnehmung frei und öffnet dem/der BetrachterIn den Blick auf bekannte Interpretationsketten.

Die (post-) koloniale europäische Prägung afrikanischer Städte ist klarer Weise

nach wie vor offensichtlich und daher leicht als bekannt empfunden nachvollziehbar.

Stephen Hobbs, Marcus Neustetter und Kathryn Smith – „the trinity session“ – setzten aus zahlreichen Interviews ein vielschichtiges Bild der Stadt Johannesburg zusammen. Diese Interviews entstanden mit KünstlerInnen und Kulturschaffenden, die in Johannesburg lebten, bevor sie ins Ausland gingen.

Phänomene

„Die Perspektive der ‚Welt in der Stadt‘ nimmt die dokumentarische Filmreihe ES Express ein: Micz Flor, Merle Kröger und Philip Scheffner brachten innerhalb des ErsatzStadt-Projekts der Volksbühne internationale KulturproduzentInnen, StadtforscherInnen und politische AktivistInnen mit VertreterInnen lokaler Gruppen und Initiativen zusammen, die spezifische Berlin-Touren für ihre Gäste entwickelten. Diese waren der Anlass, über städtischen Alltag an konkreten Stadtphänomenen vergleichend zu diskutieren.“

Die Ausstellung hinterließ einen geschlossenen und sehr konzentrierten Charakter, obwohl leider zwei Arbeiten gegenüber der Berliner Ausstellung fehlten.

Wie schon erwähnt ging mir eine Position der medialen Repräsentanz, also die Auseinandersetzung mit bekannten Bildern der behandelten Themen in den Mainstream-Medien, etwas ab. Die Ausstellung an sich ist aber eine teils sehr sensible und hochinteressante Behandlung der aufgegriffenen Themen.

Die Ausstellung Learning from läuft noch bis 6. Dezember.*



FOTO VON EMANUEL DANESCH

Neubauer Wurzeln

Der Schottenfelder Wolfgang Ritt im Interview mit Philipp Leeb



Rob, Ritti und Ludwig

Schottenfeld, das sind Wolfgang „Ritti“ Ritt (Bass), Ludwig Ebner (Gesang, Gitarre) und Robert „Rob“ Niedl (Schlagzeug, Backgroundstimme). Während Ludwig bis Februar in Berlin verweilt und Robert kurzfristig für einen erkrankten Schlagzeugkollegen einsprang, interviewte ich Wolfgang, der mir ganz interessante Sachen erzählte. Übrigens: Vier Nummern gibt es auf www.wuk.at/wukmusik/mp3.php zu hören.

Philipp: Wann seid ihr ins Haus gekommen?

Wolfgang: Ludwig hat hier schon vorher mit der Gruppe „Denk“ geprobt und ist sicher schon ein, zwei Jahre länger im Haus. Wir als Schottenfeld sind seit nicht ganz zwei Jahren im WUK. Die Band gibt es ein bisschen länger, davor haben wir mit einem Trompeter geübt, aber der ist dann an das Linzer Konservatorium gegangen. Da waren wir noch jazzig-funkig, jetzt ist es eher Rock mit Funk.

Philipp: Ich hatte leider nicht die Gelegenheit euch beim wuk.fest am 24. Mai, zu dem ich euch eingeladen habe, zu hören, weil Ludwig einen anderen Gig hatte. Wie klingt ihr?

Wolfgang: Das ist immer so schwierig. Man muss dann immer andere Bands aufzählen und sagen: Wenn man die Quer-

summe rauszieht, kommen wir heraus. Also, wir bewegen uns im Umfeld Primus, Red Hot Chili Peppers und NoMeansNo. Aber alles ein bisschen poppiger. Unsere Rockroots liegen auch bei Hardcore-Sachen wie Faith No More und Clash oder Free Funk von James Blood Ulmer oder die New Yorker Cliques um Bill Laswell herum. Du siehst, es ist ein breites Feld. Aber wir schauen schon darauf, dass es einen Bandsound gibt.

Philipp: Spielt ihr Eigenkompositionen?

Wolfgang: Hauptsächlich. Wir haben bei einem Konzert eine Hendrix-Nummer gecovered und spielen bei fast jedem Gig eine Nummer von Miles Davis, und zwar „Jean Pierre“ aus seinem Album „We Want Miles“, weil das zum Jammen im Trio super ist.

Philipp: Wie oft probt ihr?

Wolfgang: Üben ist feige (*Jacht*). Nein, im Ernst. Wir proben einmal in der Woche. Momentan halt zu zweit, weil Ludwig in Berlin gerade klassische Gitarre und Populärmusik studiert. Jetzt arbeiten wir an Gerüstbauten für zukünftige Nummern.

Philipp: Was arbeitest du?

Wolfgang: Ich arbeite selbstständig in der Musikbranche und mache alles Mögliche. Von Aufbauen über Plakatieren bis zur

Promotion für diverse VeranstalterInnen bzw. Plattenfirmen. Rob arbeitet in der „Drum City“ am Gürtel.

Schöne Stimme

Philipp: Wie viele Konzerte habt ihr schon gegeben?

Wolfgang: Einige. Wir spielten im Chelsea, im Shelter, in Haag, im Café Carina und an ein paar anderen Orten. Außerdem sind wir in Steyr bei einer Release-Party aufgetreten, wo ein Sampler präsentiert wurde, wo wir ebenfalls eine Nummer beigetragen haben.

Unser Programm dauert bis zu 80 Minuten, und bis dato haben wir auch nur eine Demo-CD mit vier Nummern, um Gigs zu checken. Aber bis April wollen wir im Haus eine CD aufnehmen. Im Nummernschreiben sind wir relativ gut und schnell. Zu Anfang hatten wir ja auch hauptsächlich Instrumentalnummern, aber dadurch, dass Ludwig wirklich eine schöne Stimme hat, schrieben wir zunehmend Gesangsnummern.

Philipp: Seid ihr schon im WUK aufgetreten?

Wolfgang: Nein. Aber wir würden gerne. Und generell gibt es gegen Auftritte nie etwas einzuwenden.

Philipp: Wie habt ihr euch gefunden?

Wolfgang: Rob kenne ich schon seit Ewigkeiten, und wir spielten mit Unterbrechungen in diversen Bands immer wieder zusammen. Ludwig spielte in der „Chelsea All Stars“, wo Rob ihn kennenlernte.

Philipp: Eine interessante Frage für manche ist, was Fußballer eigentlich in der Umkleide machen. Was passiert eigentlich bei so einer Bandprobe?

Wolfgang: Man geht in den Proberaum, schaltet das Licht ein, atmet den intensiven Hauch eines Proberaums ein, schaut, wie es dem Luftbefeuchter geht und baut sein Set auf. Dann passieren unterschiedliche Sachen. Es kann sein, dass wir zum Einspielen einfach Jammen, oder es gibt eine „Baustelle“, an der wir weiterarbeiten wollen.

Manchmal nimmt jemand etwas zum Bearbeiten mit, oder wir stellen den MiniDisc-Player auf und spielen zwei Stun-

den irgend etwas und besprechen dann, was wir weiterverwenden können und wollen. Und ab und zu proben wir nur an einer oder zwei Nummern. Wir spielen selten nur Programm.

Spaßfaktor

Die Proben dauern nach Lust und Laune. Ich kenne das Zwangsverhalten von anderen Bands: Jemand ist nicht gut drauf und trotzdem spielt man drauf los, nur um was zu produzieren. Wenn wir gut aufgelegt sind, spielen wir bis zu vier Stunden. Wenn es nicht klappt, gehen wir einfach auf ein Bier und reden miteinander. Das Wichtigste ist für jeden der Spaßfaktor.

Philipp: Mit wem teilt ihr den Proberaum?

Wolfgang: Mit Denk und einer zweiten Band, deren Namen ich nicht weiß. Zum Bereichsplenum geht immer irgendjemand von uns hin, am öftesten war sicher Ludwig, weil ich oft abends arbeiten muss. Insgesamt finde ich es toll, dass es im WUK so viele Proberäume gibt, noch dazu in Kombination mit einem Studio, wo du dokumentieren kannst, was du machst. Interessant wäre eine Plattform, in der man die Sachen nach außen und breiter präsentieren könnte.

Das WUK liegt gut und ist günstig

Philipp: Was weißt du über das WUK?

Wolfgang: Als ich aus Oberösterreich

nach Wien kam, habe ich natürlich gleich geschaut, wo man auf Konzerte gehen kann. Und da kam ziemlich schnell das WUK. Sonst bin ich sehr gerne im Sommer im Hof. Mitbekommen habe ich, dass es Kinder- und SeniorInnen-Gruppen und viele Ausstellungen gibt. Aber sonst habe ich wenig mit den Leuten aus anderen Bereichen zu tun.

Philipp: Wusstest du, dass das WUK schon einmal einen WUK-Band-Sampler produzierte?

Wolfgang: Nein, aber es wäre gut, wenn es wieder einmal so etwas gäbe. Mit dem Studio wäre das jetzt auch nicht mehr so ein Aufwand, weil du kannst alles im Haus aufnehmen und mischen. Auch die Präsentation kannst du im WUK machen. Vielleicht kann man das über eine Release-Party finanzieren.

Die Liebe zum Instrument

Philipp: Wie bist du zum Bass gekommen?

Wolfgang: Ich habe erst mit 17, 18 Jahren zu spielen begonnen. Ja, und wir haben eine Band gegründet und einen Bassisten gesucht. Nein, das ist es nur fast (*lacht*). Damals habe ich einige Bassisten gesehen und war fasziniert. Einer der ersten, die mir total wichtig waren, war der Schwede Jonas Hellborg, der unter anderem mit John McLaughlin gearbeitet hat. Ursprünglich kommt er vom Metal, spielte später Jazz und mittlerweile Jazz Rock.

Auf der Bühne ist er ein totales Vieh. Gelernt habe ich bei Helmut Schönleitner, einem Bassisten aus Steyr.

Philipp: Wie siehst du die österreichische Musikszene?

Wolfgang: Prinzipiell gibt es sehr viele gute MusikerInnen in Österreich, die sehr gute Sachen machen, egal welche Musikrichtung. Ich sehe ein Problem im geringen Markt hierzulande. Es wird eher in solche Sachen wie Starmania investiert, wo du mit einer Megawerbung auffahren kannst. Mir gehen die Orte ab, wo jeden Abend was anderes gespielt wird. Mittlerweile gibt es hauptsächlich „Lager“, wo die Leute hin pilgern und wissen, da ist die Musik, da gibt es Bier und dort ist das Klo. Aber was Neues wollen sie nicht sehen und hören. Früher gab es in dieser Richtung noch das Chelsea, Bach, Tunnel und EKH. Im EKH gab es ja auch eine Theaterschiene.

Philipp: Wie gut sind eure Konzerte besucht?

Wolfgang: Sehr unterschiedlich. Im Chelsea waren gerade einmal 40 Leute da, in Steyr 180 und bei der Ute Bock-Geschichte im Café Carina konnte ich es nicht zählen, weil die Fluktuation sehr stark war.

Philipp: Wie seid ihr eigentlich auf den Namen „Schottenfeld“ gekommen?

Wolfgang: Ganz einfach. Wir haben in der Schottenfeldgasse geprobt. In einer alten Klavierfabrik. Zum Glück haben wir nicht in Währing geprobt, dann würden wir jetzt „Währinger“ heißen, und das klingt net so super (*lacht*).

Philipp: Wann ist euer nächstes Konzert?

Wolfgang: Anfang März, wenn Ludwig wieder da ist. Zum Ankündigen aber noch ein bisschen früh (*lacht*).

Zum Schluss noch eine kurze Geschichte, die mir Wolfgang nach dem Interview schickte:

„Ich werde dich in meinem Auto mitnehmen.“

„Oh, du hast ein Auto?“

„Nein. Ich habe ein Auto und einen Chauffeur gehabt, aber ich konnte mir nicht beide leisten – so schob ich das Auto wieder ab.“

„Was nützt dir aber ein Chauffeur ohne Auto?“

„Ich brauche ihn, damit er mich zur Arbeit fährt.“

„Wie kann er dich ohne Auto zur Arbeit fahren?“

„Alles okay – ich habe keine Arbeit.“
(Dialog zwischen Chico und Groucho Marx)

Innovationspreis der freien Kulturszene

Die IG Kultur Wien wird im Frühjahr 2004 erstmals den „Innovationspreis der freien Kulturszene Wiens“ vergeben. Es gibt zwei Kategorien:

► Zeitbezogene, innovative und spartenübergreifende Projekte in der Stadt Wien

► Kooperationen und Netzwerkprojekte im Kulturaustausch Ost- und Zentraleuropa

Das von der Stadt Wien zur Verfügung gestellte Preisgeld beträgt jeweils 3.500,- Euro.

Bewerben können sich Einzelpersonen, Gruppen, Institutionen oder projektbezogene Zusammenschlüsse. In

der zweiten Kategorie müssen die Wiener EinreicherInnen zumindest eine/n ProjektpartnerIn in Ländern des ost- bzw. zentraleuropäischen Raums vorweisen können.

Die Ausschreibung beginnt am 1. Dezember und endet am 14. Februar. Die Jury-Sitzung findet Ende Februar statt.

Kontakt für Rückfragen und Ausschreibungsunterlagen:

IG Kultur Wien Gumpendorferstraße 63b, 1060 Wien, Telefon 523 71 20-14

office@igkulturwien.net

Patricia Köstring

Wer ist die Schönste im Pazifik?

von Margit Wolfsberger



Miss Northern Marianas bei der Parade in Apia, begleitet von samoanischen Matais (Häuptlingen) mit traditioneller Tatauierung

Für 2003/2004 ist die Entscheidung gefallen: Am Wochenende wurde in Apia, der Hauptstadt des unabhängigen Samoa, die neue Miss South Pacific gekürt. Wer nun glaubt, der folgende Bericht ist ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk für die männlichen Leser des *Info-Intern*, irrt. Interessant ist dieser Schönheitswettbewerb, weil er zeigt, was Feministinnen schon lange festgestellt haben: Schönheit ist ein eminent politisches Feld. Und darum geht es hier.

Am 8. November wurde die regierende Miss Cook Islands, Janice Matatu Atua-Manavaroa Nicholas, zur neuen Miss South Pacific gekürt. Sie gewann den Bewerb vor Miss Tonga und Miss Samoa. Die 25-jährige Reisebüroassistentin siegte in den Kategorien Talent, Traditionelle Kleidung und Bademoden.

Dieser Schönheitswettbewerb ist ein wenig anders. So wird die Kategorie „Auftritt in Bademode“ in der regionalen Variante mit einem Sarong (eine Art Wickeltuch) anstelle des international üblichen Badeanzugs ausgetragen. Das Tuch wird dabei phantasievoll um den Körper

geschlungen, um alles Notwendige zu verdecken und doch möglichst viel Haut zu zeigen. Anders als bei westlichen Schönheitswettbewerben stolzieren die Kandidatinnen des Miss South Pacific Wettbewerbs nicht in High Heels über den Laufsteg, sondern sie tragen gar keine Schuhe.

Die Kostüme werden aus einheimischen Materialien wie Kokosfasern, Muscheln, Federn etc. und nach westlichen Modellen hergestellt. Sie sind eine Kombination aus Tradition und Moderne. Und eine solche sind auch die Kandidatinnen: Die meisten Bewerberinnen bei nationalen und regionalen Schönheitswettbewerben im Pazifik sind sogenannte „Halfcasts“, Kinder aus Ehen zwischen europäischen EinwanderInnen und Einheimischen, und die meisten besuchen Schulen oder Universitäten in Neuseeland, Australien oder den USA. Dadurch besitzen sie bessere Englischkenntnisse als ihre Konkurrentinnen mit reinem Insel-Background und schneiden bei den Interviews besser ab.

Eine hellere Haut ist im Pazifik nicht nur ein Schönheitskriterium, sondern sig-

nalisiert auch die Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse, die in der Kolonialzeit mit den Verwaltungssämtern betraut war und in den mittlerweile unabhängigen Inselstaaten nach wie großen Einfluss besitzt. Während in den traditionellen Gesellschaften ein etwas runderlicher Frauenkörper als schön gilt, so sind die Gewinnerinnen der Misswahlen meist gertenschlanke, für pazifische Maßstäbe relativ große Frauen.

Schönheitspolitiken

Der Umstand, dass an der heurigen Miss South Pacific Wahl nur sechs Kandidatinnen teilnahmen, ist neben den fehlenden finanziellen Mitteln für eine Teilnahme auch den regionalen politischen Spannungen geschuldet. Seit 1988 wird die Wahl der Miss South Pacific ausgetragen, und bis dato hat noch kein einziges Mal eine Kandidatin aus einem melanesischen Land den Sieg davongetragen. Die regierende Miss Fidschi nahm heuer überhaupt nicht an der Wahl teil, und in Fidschi wurde kritisch angemerkt, dass der Bewerb besser in „Miss Polynesia“ umgenannt werden sollte, da nur Mädchen aus Polynesien Chancen hätten.

Hinter diesen Querelen um den relativ unbedeutenden Schönheitswettbewerb – die Siegerin nimmt nur regionale Repräsentationsfunktionen wahr und fährt nicht zu internationalen Misswahlen –, offenbart sich der nach wie vor bestehende Konflikt zwischen jenen Großregionen im Pazifik, die von den EuropäerInnen einst relativ willkürlich in Polynesien, Melanesien und Mikronesien eingeteilt und wertend kategorisiert wurden.

Fidschi, an der Schnittstelle zwischen Polynesien und Melanesien, nimmt eine Führungsposition ein, da hier die meisten regionalen und internationalen Organisationen ihren Sitz haben. Für die stolzen FidschianerInnen ist es schwer zu akzeptieren, dass ihre Kandidatinnen angesichts der gängigen (westlichen) Schönheitskriterien bei der Wahl der Miss South Pacific vermutlich nie gewinnen werden. FidschianerInnen besitzen

eine weitaus dunklere Hautfarbe als PolynesierInnen und gekraustes Haar.

Divided we fall

Bei vielen Entscheidungen in der Region, die ein gemeinsames Vorgehen verlangen, können sich die politischen EntscheidungsträgerInnen nicht einigen und anstatt mit einer Stimme zu sprechen, gibt es Konkurrenzkämpfe untereinander. Im Moment ist dies etwa an der Nachbesetzung des Generalsekretärs der ACP-Staaten zu sehen.

Die ACP-Staaten sind eine Gruppe von Ländern aus Afrika, der Karibik und dem Pazifik, die mit der EU begünstigte Beziehungen pflegen. Turnusmäßig sollte jemand aus dem Pazifik den Posten ab 2005 für vier Jahre übernehmen. Im nächsten Jahr muss die Entscheidung für eineN KandidatIn fallen, und wenn es den Pazifikstaaten nicht gelingt, sich auf eine Person zu einigen, besteht die Gefahr, dass es eineN lachendeN Dritten gibt.

Dies war etwa bei der Nachbesetzung des Postens des Generalsekretärs des „Pacific Islands Forums“ dieses Jahr zu sehen. Da sich die pazifischen Staaten auf keineN KandidatIn einigen konnten, machte Australien das Rennen. Ein Umstand, der viel Kritik hervorrief, da Australien ohnedies eine der Supermächte im Pazifik ist und es nun kein Korrektiv dazu in Form des „Pacific Islands Forums“, eines der wichtigsten regionalen Gremien, gibt.

United we stand

Auch durch das Erbe des Kolonialismus und die starke Ausrichtung nach den ehemaligen oder bestehenden Mutterländern ist es für die pazifischen Inseln schwer, zu einer gemeinsamen Linie zu gelangen. Es gibt daher immer wieder Einheits-Appelle auf verschiedenen Ebenen.

Ziel des Miss South Pacific Wettbewerbes ist es, die Vielfalt der pazifischen Inselstaaten zu zeigen und sich gegenseitig kennen zu lernen. Als positive Entwicklung wurde daher von den Veranstaltern und auch vom Publikum die erstmalige Teilnahme einer Kandidatin von den „Northern Marianas“ gesehen. Die 22-jährige Olivia Srue Aloka Tebuteb wurde zwar nicht zur Schönsten gewählt, aber durch ihr freundliches Auftreten wurde sie zur einer sehr sympathischen Vertreterin ihres Landes und eroberte die Herzen der SamoanerInnen im Sturm.

„Isles of Paradise“ war das Motto des diesjährigen Wettbewerbs, und das Fazit

ist wohl, dass es auch im „Paradies“ Licht und Schatten gibt – und es keineswegs unproblematisch ist, den Apfel für die Schönste zu verteilen.

Fotos zum Miss South Pacific Wettbewerb gibt es auf www.wuk.at, im Event-Archiv unter „Radio“ zu sehen. Außerdem gibt es

eine eigene Website zur Veranstaltung: www.missouthpacific.ws

Geständnis der Sicherheitsdirektion

Asyl in Not hat gegen 15 der 74 Aufenthaltsverbote der Bezirkshauptmannschaft Gmünd gegen tschetschenische Asylwerber Berufung erhoben. Diese Flüchtlinge werden im Lager Kostelec von der tschechischen Hilfsorganisation OPU betreut und haben uns schriftliche Vertretungsvollmachten erteilt. Auf den Vollmachten ist schriftlich vermerkt: „Ich habe in der Nacht von 31. Oktober auf 1. November die Grenze nach Österreich überquert und bei der Gendarmerie Gmünd um Asyl angesucht. Mein Ansuchen um Asyl wurde von den Beamten ignoriert. Ich habe meinen Asylantrag nicht freiwillig zurückgezogen. Ich wurde in der Nacht des 1. Novembers gegen meinen Willen aus Österreich abgeschoben. Kostelec, 9. November 2003“

Herr Strasser und seine Beamten behaupten noch immer steif und fest, die Tschetschenen hätten keine Asylanträge gestellt. Sie werden wohl nur spazieren gegangen sein – von Tschetschenien bis nach Gmünd – und aus lauter Spaß durch den Grenzfluss gewatet sein. Damit es auch Strasser & Co verstehen:

§ 3 (2) AsylG 1997 lautet: „Ein Asylantrag ist gestellt, wenn Fremde auf welche Weise immer gegenüber einer Sicherheitsbehörde oder einem Organ des öffentlichen Sicherheitsdienstes zu erkennen geben, in Österreich Schutz vor Verfolgung zu suchen.“

Es ist nicht nötig, dass die Flüchtlinge das Wort „Asyl“ verwenden. Der Umstand, dass sie Tschetschenen sind, dass sie also aus einem Land geflüchtet sind, wo ihre ganze Volksgruppe der Verfolgung durch eine fremde Besatzungsmacht ausgeliefert ist, in

Verbindung damit, dass sie durch den Grenzfluss auf die Beamten zugewatet sind, reicht aus, um als Asylantrag zu gelten. Asylwerber dürfen nicht zurückgeschoben werden; sie zur Zurückziehung ihrer Anträge zu zwingen, ist Amtsmissbrauch.

Familienzerreißung angedroht!

Mittlerweile liegt zumindest in einem Fall ein Geständnis der niederösterreichischen Sicherheitsdirektion vor. Fremdenpolizeichef Peter Amerinhof plaudert im „Profil“ vom 17.11. aus der Schule: Diesem tschetschenischen Ehepaar hätten „die Beamten erklärt, was mittellosen Flüchtlingen in Österreich drohe: Der Mann könne, von Frau und Kindern getrennt, in Schubhaft genommen werden. Unter diesen Umständen habe die Familie den Asylantrag zurückgezogen“. Sie wurde daraufhin nach Tschechien zurückgeschoben.

Diese Ungeheuerlichkeit kommt einem österreichischen Beamten so glatt über die Lippen. Selbstverständlich ist es menschenrechtswidrig, Familien auseinander zu reißen. Selbstverständlich ist eine Zurückziehung des Asylantrages unter diesen Umständen null und nichtig. Selbstverständlich stellt diese „Rechtsbelehrung“, die Herrn Amerinhofs Beamte den Flüchtlinge erteilten, einen Akt der Erpressung dar.

Daher wird die strafrechtliche Verfolgung Ernst Strassers und seiner Beamten auch auf diesen Tatbestand auszudehnen sein.

Michael Genner, Asyl in Not

Spendenkonto:

Bank Austria 698 035 557

Tierisch guute Kinderkultur

von Anna Mayer



FOTO: ARCHIV KINDERKULTUR

Gudrun Schweigkofler-Wienerberger zeigt „Ein Kater ist kein Sofakissen“

Die Kinder von heute sind Lesemuffel, die lieber den ganzen Nachmittag vor dem Fernseher sitzen als nur eine Zeile in einem Buch zu lesen. Wenn es nicht gerade ein Harry Potter ist, besteht wenig Interesse an Büchern und Literatur. Besonders, wenn gerade Themen wie die PISA-Studie aktuell sind, liest frau/man so etwas immer wieder in einschlägiger pädagogischer Fachliteratur oder auch in Tageszeitungen.

Doch Gudrun Schweigkofler-Wienerberger, die Leiterin der WUK Kinderkultur und Veranstalterin der 11. Kinder- und Jugendliteraturwoche ist da anderer Meinung. Es bestehe durchaus Interesse am Lesen, besonders bei den ganz Kleinen, die gerade erst anfangen zu lesen. Ist ja eigentlich auch ganz logisch, es eröffnen sich da ganz neue Welten, wenn mensch auf einmal all die bunten Werbeschriften, Plakate und Straßennamen entziffern kann.

Schrift begegnet dir ständig und überall, und welche Erwachsene kann sich schon noch daran erinnern, wie es war,

bevor sie/er lesen konnte. Klar also, dass die meisten Kinder das Lesen lernen wollen. Schließlich will mensch ja als Kind schon groß sein und die Welt verstehen.

Vorprogrammierter Lesefrust

Doch so groß oft die erste Begeisterung ist, so schnell kommt dann auch die Ernüchterung – wenn nämlich in der Schule das fehlerfreie Vorlesen verlangt wird und das Gelesene schlimmstenfalls auch noch schriftlich wiedergegeben werden soll. Wer erinnert sich nicht an das Lesen langweiliger Lektüren, die man/frau sich selbst nie ausgewählt hätte und die man/frau nicht nur lesen, sondern auch noch Absatz für Absatz durchleuchten und interpretieren sollte.

In der Kinder- und Jugendliteraturwoche wird allen die Möglichkeit gegeben, das zu lesen, was sie interessiert, ganz ohne Zwang. Ob Bilderbücher, Kurz-

geschichten, Romane, Sagen, Märchen oder Gedichte, es gibt alles in der extra eingerichteten Bibliothek. Neben den zahlreichen Büchern, die von unterschiedlichen Verlagen gespendet wurden, laden große Kissen, gemütliche Sofas und eine Hängematte nicht nur zum Schmökern, sondern auch zum Herumtollen, -lümeln und -knotzen ein.

Kurz nach den Lesungen geht es oft wild zu, da wird erst schon einmal eine zeitlang Radau gemacht. Immerhin haben sich die Kinder eine Stunde lang konzentriert, zugehört und mitgemacht. Doch schon nach kurzer Zeit greifen die Kinder zu den Büchern, und es kehrt Ruhe ein im Bibliotheksraum.

Actionreiche Lesungen

Auch die Lesungen sind etwas anders gestaltet, als das bei Literaturlesungen für Erwachsene der Fall ist.

So begleitet der Kinderbuchautor Georg Bydlinsky seine Gedichte und Reime mit der Gitarre und fordert die Kinder zum Mitsingen und Mitspielen mit Händen und Füßen auf. Ob es ums Vorlesen kleiner Textstücke oder um das Erfinden neuer Tierlaute geht, immer sind die Kinder mit-einbezogen und mit Feuereifer dabei.

Weihnachten im Votiv-Kino

Hallo WUKtätige! Verbringt den 24. Dezember cineastisch-kulinarisch im Votiv-Kino, bei Truthahn, Sekt, mit „Wilbur“ und der „Familie mit dem umgekehrten Düsenantrieb“!

18:30 Uhr: Weihnachtsmenü
20:00 Uhr: „Wilbur Wants To Kill Himself“

22:30 Uhr: „Die Familie mit dem umgekehrten Düsenantrieb“

Das Weihnachtsmenü (Truthahn, Rotkraut; es gibt aber auch eine vegetarische Variante!) ist auf 50 Personen beschränkt. Wir ersuchen daher um

Verständnis, dass die Karten dafür bis spätestens 21. Dezember im Voraus gekauft werden müssen.

Der Preis für Film und Menü beträgt EUR 21,-, Partnercard: EUR 38,-.

Ihr könnt natürlich auch nur den Film besuchen und dafür wie gewohnt Karten reservieren. (Kinokarte plus Sekt und/oder Orangensaft: EUR 7,50).

Karten sind ab 21. November an der Bar des Votiv-Kinos erhältlich. Anmeldeschluss: 21. Dezember

Eva Brantner

Neben Georg Bydliny lesen noch viele andere sehr bekannte SchriftstellerInnen aus Wien und dem Umland. Echte Highlights auf der Literaturwoche sind unter anderem Christine Nöstlinger, Erich Schleyer und Friedl Hofbauer. Dieter Plankl, ein Wiener Kultur- und Naturphilosoph, liest ausgewählte Texte von Goethe, Kleist und Cervantes, um Kinder an die Klassiker der Weltliteratur heranzuführen.

So unterschiedlich die gelesenen Texte sind, so stehen sie heuer doch alle unter dem Überbegriff „Tiere“. Während es in den letzten Jahren Themen waren, wie: „Mutig bin ich sowieso“, „Hinter den Wörtern, zwischen den Zeilen“ und „Bücher sind dicke Briefe an Freunde“ (Zitat von Jean Paul), ist das Motto der diesjährigen Veranstaltung: „Tierisch gut“:

Themen gibt es dazu genug, und fast jedeR SchriftstellerIn hat dazu etwas geschrieben, ob über Haustiere, Fabeltiere oder längst ausgestorbene Tierarten.

Kultur hautnah

Bei dieser Themenwahl hat sich natürlich die Zusammenarbeit mit dem Tiergarten Schönbrunn angeboten. Was nicht so ganz einfach zu verwirklichen war, denn der Tiergarten erhält derartige Anfragen am laufenden Band. Das Konzept der WUK Kinderkultur VeranstalterInnen scheint für sich gesprochen zu haben, denn die dritte Woche der Kinder- und Literaturwoche findet tatsächlich im Tiergarten Schönbrunn statt.

Neben weiteren Lesungen und Vorträgen der Zoo-MitarbeiterInnen im Elefantenhaus gibt es Rätselrallyes, bei denen die Kinder Wissenswertes über die Tiere und ihre Besonderheiten erfahren können. Dabei lernen sie ganz nebenbei, ein Bewusstsein für unsere Mitgeschöpfe zu entwickeln.

Der Direktor des Tiergartens Schönbrunn, Helmut Pechlaner, äußerte sich zu der Idee, Literatur im Zoo vorzutragen, folgendermaßen: „In dieses Umfeld passt einfach auch, was über Tiere geschrieben wurde – es bedeutet eine spannende Ergänzung zum hautnahen Erlebnis in Schönbrunn.“

Hautnah können die Kinder Kultur nicht nur im Tiergarten erleben, sondern auch in den täglich wechselnden Kinderspielfilmen, die als 16-mm-Filme noch auf alten Projektoren abgespielt werden, so dass die Kinder miterleben können, wie die Filmrollen gewechselt werden. So wie das früher im Kino halt war. Der preisge-

krönte Film über den Tiergarten Schönbrunn wird dort gezeigt, und zusätzlich gibt es das Minimusical von Christine Retzl und Erich Meixner als weitere Abwechslung zu den Lesungen.

WUK Eigenproduktion

Nicht zu vergessen, das Solotheaterstück „Als ich ein Bär war ...“, das als erste Eigenproduktion der WUK Kinderkultur die Literaturwoche eröffnet hat. Ein Stück für Menschen ab vier Jahren über einen Bären, der sich in seiner Höhle einsam fühlt und sich auf Reisen macht.

Gespielt wird der Bär von Cordula Nossek, nach einer Idee von Heinz Janisch und unter der Regie von Beate Sauer. Vorgeführt werden soll dieses Stück noch auf vielen weiteren Veranstaltungen, wie dem Theater im Hof in Bozen, in Halle in der Theaterschachtel, auf dem Festival in Klagenfurt und vielleicht sogar in Istanbul.

Das Theaterstück soll also möglichst bekannt gemacht werden, es soll ein Name geschaffen werden, der eine Grundlage für weitere Eigenproduktionen in den nächsten Jahren ist. Ein mutiges Vorhaben in Zeiten, in denen es relativ wenig Interesse gibt, Kultur zu fördern und zu unterstützen. So gibt es heutzutage zwar eine sehr große Zahl von Kinderbüchern und Bilderbüchern, doch werden diese nur in sehr niedrigen Zahlen aufgelegt. Eintausend Exemplare sind in diesem Bereich schon eine recht hohe Zahl.

Deshalb haben Kinderbücher nur eine sehr kurze Lebensspanne, denn ist ein Buch erst mal vergriffen, so gibt es eigentlich nur dann eine Neuauflage, wenn die/der Auto-

rin dafür einen Literaturpreis gewonnen hat. Doch nicht nur dieser Aspekt und fehlende finanzielle Mittel erschweren kulturelle Kinderveranstaltungen, sondern auch „neue“ Aspekte in der Kindererziehung.

Leistung contra Kultur

So wird das Kind heutzutage, ähnlich wie in den 50-er- und 60-er-Jahren, oft als ein Potential gesehen, das es zu formen gilt, zu erziehen, hinzuziehen zu dem, was frau/man von ihm erwartet. Das spiegelt sich auch in den zahlreichen neuen Erziehungsratgebern wieder. Von „neuer Autorität“ ist da die Rede, vom Leistungsanspruch gegenüber Kindern – und wenig von der Lust und dem Spaß an der Kultur.

Die WUK Kinderkultur will dazu Alternativen bieten, um Kindern die Kraft zu geben, sich zu interessieren, ihren eigenen Geschmack zu entwickeln, sich mit kultureller Vielfalt auseinander zu setzen und eine eigene Meinung zu haben.

Dafür gibt es neben der Kinderkulturwoche noch weitere Angebote, wie die Workshopreihe für Jugendliche „Recht hat jede(r)!“ zum alltäglichen Umgang miteinander, das Babyclubbing „Shake Baby Shake“ für die ganz Kleinen, das Kindertanzfest im Februar und viele weitere Theateraufführungen.

Denn nur weil es einen „neuen“ Trend in der Kindererziehung gibt, muss mensch diesen Weg ja noch lange nicht mitgehen.

Michael Köcher 1963-2003

Am 4.11.2003 haben die Leiden von Michael Köcher ihr Ende durch Tod gefunden. Mit seinem Tod habe nicht nur ich einen Freund verloren, sondern die österreichische Umweltbewegung einen ihrer bedeutendsten Vertreter. Und das meine ich so, wie ich das sage, so ganz an den üblichen Prominenzkriterien vorbei.

Diese Klassifikation ist allerdings nur eine Krücke, die nicht ausreicht, um Michaels bewegter Biographie gerecht zu werden. Nicht ohne Grund hat der

ungarische Autor György Dalos seinen im „Standard“ erschienen Nachruf mit dem Titel „Ein perfekter Romanheld“ versehen.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch das Engagement von Michael Köcher in Menschenrechts- und Asylfragen.

Im WUK gehörte Michael zur frühen „Umweltbureau-Sphäre“, an ihn erinnern können sich aber wahrscheinlich nur mehr wenige.

Etwas mehr vielleicht noch im nächsten *Info-Intern*.

Wolfgang Rehm

Sindbad

Birgit Mollik über die Abschlusspräsentation Modul 1 des EU-Projektes EPIMA



Die TeilnehmerInnen von Sindbad auf hoher See

Sindbad – Hafeneinfahrt nach einem Jahr auf hoher See! Ein ganzes Jahr haben wir mit den TeilnehmerInnen auf hoher See verbracht, viele Stationen – die Englisch-Insel, die Veranstaltungs-Insel, die EDV-Insel, die Praktikums-Insel – besucht und die Abschlusspräsentation – die Hafeneinfahrt – für ein großes Publikum gemeinsam entwickelt. Die Steuerermänner und -frauen waren MitarbeiterInnen der Beratungs- und Ausbildungsprojekte des WUK (Jugendprojekt, Monopoli, Domino und VOT) und des Integrationshauses sowie externe ExpertInnen. Für die Heuer kamen das BMWA und der ESF (Equal-Programm) auf.

Die Hafeneinfahrts-Veranstaltung fand am 30. Oktober im Albert-Sever-Saal statt und wurde inhaltlich im Unterricht mit den Sindbad-TeilnehmerInnen konzipiert und geplant. Die organisatorische und technische Betreuung der Hafeneinfahrt erfolgte durch die TeilnehmerInnen des WUK-Lehrgangs für Veranstaltungsorganisation und -technik, von der Verteilung der Flyer bis zur Lichtshow, von der Ablaufplanung und Künstlerbetreuung bis zum Einstellen der Mikrophone für Rednerinnen und Sänger.

Die SeefahrerInnen

Von der einjährigen Reise und den vielen Abenteuern erzählte der Videofilm, der mit Paul Weihs gemeinsam entstanden ist.

Eingebettet war der Film in persische, afrikanische und Crossover-Musik, dazu feigten auch Tanzeinlagen des Publikums und der TeilnehmerInnen über die Bühne und durch den Raum. Eine ganz eigene Geschichte schenkte uns Usman Conteh mit seinem Theaterstück „A Trip to Europe“, bearbeitet von Michael Schubert, geprobt und in Szene gesetzt von den TeilnehmerInnen selbst, vom Hafenein-

fahrtspublikum mit Szenenapplaus belohnt.

Die Produkte der Sindbad-TeilnehmerInnen waren außer auf der Bühne auch

im Foyer als gemalte Bilder und als selbst designte Postkarten sowie auf vielen Fotos zu sehen, etwa die vielen selbstgemachten Schmuckstücke oder die wunderschön verflieste Küche im VOT Danke!

Die Nasenspitzen

Von den circa 300 BesucherInnen der Veranstaltung kam sehr viel positives Feedback, die angenehme Atmosphäre wurde zu informativen Gesprächen genutzt, auch die Musik ließ die Menschen verschiedenster Ethnien sich näherkommen.

Die Bestätigung der Leistungen aller TeilnehmerInnen erfolgte durch die sichtbare und hörbare Zufriedenheit des Publikums. Der Stolz über den gelungenen Abend war ihnen allen an der Nasenspitze anzusehen. Viele Anfragen bezüglich der Teilnahme am nächsten Durchgang des EPIMA-Projekts und der Produktion der Postkartenserie sowie eine Anfrage, das Theaterstück noch einmal aufzuführen, lassen erwarten, dass sowohl das Projekt als auch das Selbstbewusstsein der TeilnehmerInnen nicht ohne Spuren geblieben sind.

Infos unter: www.wuk.at,
www.integrationshaus.at,
www.vot.wuk.at, www.rewalk.net

Streikfrühstück

Donnerstag, 13. November 2003, 8 Uhr früh. Ich komme zum Streikfrühstück am Westbahnhof. Am Tag davor erhielt ich eine E-Mail, die darauf hinwies, Solidarität mit den streikenden EisenbahnerInnen zu üben. Am Weg dorthin kaufe ich noch fünf Briochekipferl, um die Streikenden mitzuversorgen. Ich erwarte Hunderte Menschen, die aufgebracht diskutieren werden. Solidarische Menschen und ÖBB-lerInnen.

Die Rolltreppe zur ersten Etage ist auch nicht in Betrieb. Während ich die Treppen hinaufsteige, vernehme ich Stimmen. Oben angelangt sehe ich andere Opfer unseres Sozialabbaus und weiter hinten ein kleines Grüppchen, auf das ich mich zu bewege.

Ich zähle zwanzig Leute, drei davon mit Fotoapparat. Ein Kranz mit Trauerflor und ein Gewerkschafter der

AUGE dienen als Fotomodelle. Ich bin ein bisschen verwirrt. Wo sind die anderen?

Bis 9 Uhr sind vielleicht 70 Leute vorbeigekommen (ZuschauerInnen und patrouillierende MarodiererInnen ausgenommen). Öllinger und Co. quatschen ein bisschen. Ich auch. Mit einem „Outsider“, so wie ich. Wir diskutieren über neoliberalisierten Konsum und Widerstand, der eigentlich nur in wirklich konfliktgeladenen Ländern wie Irak, Argentinien und Brasilien funktioniert. Und über die British Rail, die re-verstaatlicht wird, weil sich die Unfälle gehäuft haben und die Selbstverständlichkeit einer nationalen Infrastruktur erkannt wurde.

Mich darf es eh nicht wundern, dass kaum Leute gekommen sind. Die müssen nämlich arbeiten, damit sie ihren Job nicht auch verlieren. Ich glaube, ich bin noch zu jung, um all diese Dinge zu verstehen.

Philipp Leeb

Zu Ehren der österreichischen SpanienkämpferInnen

von Claudia Gerhartl



Harry Spiegel (rechts)

So der Text auf dem Umschlag des vor kurzem erschienen Lexikons, das Hans Landauer, selbst ehemaliger Spanienkämpfer, in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Schriftsteller Erich Hackl („Auroras Anlass“, „Abschied von Sidonie“, „Die Hochzeit von Auschwitz“ und viele andere), zusammengestellt hat.

Hans Landauer, der mit 16 Jahren von zu Hause ausriss, um in Spanien gegen den Faschismus zu kämpfen, überlebte das KZ Dachau und war ab 1945 in Österreich, auf Zypern und im Libanon im Polizeidienst tätig. Seit 1983 ist er Mitarbeiter des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands in Wien.

Das umfassende „Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936 - 1939“ ist das Ergebnis seiner zwanzigjährigen Recherche österreichischer Lebensgeschichten derer, die auf Seiten der spanischen Republik gegen den Francofaschismus kämpften.

Einer von ihnen war *Harry Spiegel*, langjähriges Vorstandsmitglied und Gründer der Psychopannenhilfe im WUK, der am 22.1.2000 im 90. Lebensjahr starb.

Wie alles begann

Am 17. Juli 1936 begann ein konservativer Militäraufstand gegen die kurz zuvor gewählte Volksfront-Regierung Spaniens. Die Aufständischen, unterstützt von einem Heer marokkanischer Söldner, entfachten einen drei Jahre lang andauernden Bürgerkrieg, ihr Anführer war der Faschist Francisco Franco Bahamonde, seit 1933 Befehlshaber der spanischen Armee, der von rechtsgerichteten Generälen unterstützt wurde.

Den Aufständischen standen die Regierung sowie sozialistische, kommunistische und anarchistische Gruppen gegenüber. Großbritannien und Frankreich erklärten sich neutral und verhängten ein Waffenembargo gegen Spanien, hemmten allerdings auch das antifaschistische Engagement ihrer Bevölkerung. Sowohl das faschistische Italien als auch Nazi-

deutschland hielten sich nicht an das Embargo und unterstützten die Aufständischen mit Waffen und Truppen.

Zur Verteidigung der Spanischen Republik waren aus der ganzen Welt Freiwillige bereit, die unter dem Namen „Internationale Brigaden“ bekannt wurden. Unter ihnen finden wir so prominente Namen wie Ernest Hemingway, George Orwell, Egon Erwin Kisch, Bertolt Brecht, Robert Capa und Norman Bethune. 1400 Österreicher und Österreicherinnen waren ebenfalls dabei, 220 von ihnen verloren bei diesem Einsatz ihr Leben.

Test für Nazideutschland

Für Nazideutschland war dieser Krieg ein Test für eine neue Strategie, den Blitzkrieg, um die Vorteile von schnellen Panzern und Flugzeugen, die zu der Zeit verfügbar waren, ausnutzen zu können. Der spanische Bürgerkrieg war auch das erste Beispiel eines totalen Krieges, wobei das Bombardement Guernicas (eindringlich bewusst gemacht durch Picassos berühmtes Gemälde) durch die deutsche Luftwaffe Ereignisse des 2. Weltkrieges vorausahen ließ.

Zäh verlief der Kampf zwischen den Faschisten und ihren GegnerInnen, doch schon 1937 kündigte sich ein Sieg Francos an. Unter dem Druck Mussolinis anerkannte auch der Vatikan das Regime Francos, und gegen Ende des Jahres verlegte die Regierung ihren Sitz von Valencia nach Barcelona.

Im Mai 1938 bat die Regierung um Frieden, da jedoch Franco die bedingungslose Kapitulation verlangte, ging der Krieg weiter.

Am 10. Februar 1939 war der letzte Widerstand gebrochen, und am 27. Februar erkannten die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs das Francoregime widerstrebend an.

Nur noch Madrid und einige letzte Hochburgen verblieben den Regierungskräften, aber nicht lange. Am 1. April 1939 verkündete Franco den Sieg.

Unter den Freiwilligen, die im Spanischen Bürgerkrieg gegen den Faschismus kämpften, die Demokratie verteidigten oder die Idee einer sozialen Revolution verfochten, befanden sich knapp 1400 ÖsterreicherInnen.

Das *„Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer“* ist das Ergebnis jahrelanger Bemühungen, eine vollständige Liste dieser Frauen und Männer zu erstellen und sie in biographischen Umrissen kenntlich zu machen. Es dokumentiert auch die oft gelegnete Bereitschaft von ÖsterreicherInnen, für die Freiheit eines anderen Volkes das eigene Leben zu riskieren. Bis heute gibt es kein anderes Werk über ein nationales Kontingent von SpanienkämpferInnen, das so umfassend ist wie dieses Handbuch.“

Damit war der Grundstein für den folgenden faschistischen und nationalsozialistischen Terror gelegt, der in einem 6-jährigen Krieg über 50 Millionen Menschen das Leben kosten sollte.

Faschismus und Krieg

Gleich von Beginn an waren ÖsterreicherInnen in Spanien dabei, sie erkannten die Zeichen und die Gefahr, die von einem Sieg Francos ausging. So war auch Harry Spiegel immer der Meinung gewesen, dass, wäre die faschistische Gefahr rechtzeitig erkannt und Francos Sieg verhindert worden, der Welt viel erspart geblieben wäre.

Beteiligt an den Kämpfen waren aber nicht nur Menschen, die eigens dafür ins Land gekommen waren, sondern auch ÖsterreicherInnen, die zu der Zeit bereits in Spanien lebten. Weiters schlugen sich schon wenige Tage nach Ausbruch der Kämpfe Freiwillige von Österreich nach Spanien durch. Noch gab es keine Organisation, sie machten sich, einzeln oder in Gruppen, alleine auf den Weg.

Als am 22. Oktober 1936 die Internationalen Brigaden gegründet wurden, endeten die auf eigene Faust unternommenen Reisen nach Spanien.

„In Österreich hatte die Kommunistische Partei eine illegale Transportorganisation eingerichtet, und in der Sowjetunion machten sich die ersten dort lebenden Österreicher – meist ehemalige Schutzbündler, die nach den Februarkämpfen 1934 ins Exil hatten fliehen müssen – auf den Weg nach Spanien. Alle kamen vorerst aus Moskau, alle direkt von den Werkbänken der Fabriken, in denen sie gearbeitet hatten. Keiner von ihnen war militärisch ausgebildet, kaum einer besaß Weltkriegserfahrung.“ (Lexikon, S. 11/12)

Die XI. Internationale Brigade

Die meisten ÖsterreicherInnen kämpften in der XI. Internationalen Brigade. In Canizar wurde das österreichische Bataillon „12. Februar“ gegründet, dessen Kompanien nach den Helden des Februar-Aufstands benannt wurden: Georg Weissel, Koloman Wallisch, Franz Münichreiter und Josef Gerl.

Das „Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer“ bietet nicht nur eine alphabetische Auflistung aller österreichischen Kämpfer und Kämpferinnen und ihrer persönlichen Daten und Lebensgeschichten (sofern die Informationen aufzuspüren waren), sondern auch ein umfangreiches Bildmaterial sowie eine informative Einführung über die Ereignisse des spanischen Bürgerkriegs, insbesondere die österreichischen KämpferInnen betreffend.

Ein eigenes Kapitel wird dem Einsatz der Frauen im Sanitätsdienst gewidmet, weiters den in deutschen Konzentrationslagern inhaftierten SpanienkämpferInnen. Auch über das Schicksal derer, die nach der Niederlage ins Exil nach Großbritannien oder in die Sowjetunion flohen, wird berichtet.

Im Kapitel „Nach der Befreiung“ finden die Schicksale der nach 1945 heimgekehrten SpanienkämpferInnen Beachtung. Viele von ihnen waren SympathisantenInnen oder Mitglieder der Kommunistischen Partei und konnten sich auch nur in der so genannten sowjetischen Zone beruflich etablieren.

Gestapo-Leute als Polizisten

Als der Kalte Krieg einsetzte, betraf er nicht nur die beiden Supermächte, sondern auch Österreich. So kam es beispielsweise dazu, dass 1948 der Sozialdemokrat Josef Hlaubek zum Wiener Polizeipräsidenten und der konservative, den Westmächten gewogene Tiroler Oswald Peterlunger zum Leiter der Staatspolizei ernannt wurden. So kam es schon vor dem Abzug der Besatzungsmächte zur Wiedereinstellung belasteter NationalsozialistInnen. Gut die Hälfte der Mitarbeiter der Wiener Polizeidirektion war zuvor bei der Gestapo gewesen.

Die meisten SpanienkämpferInnen, darunter auch „unser“ Harry Spiegel, kamen in den ehemals deutschen, jetzt unter sowjetischer Verwaltung stehenden USIA-Betrieben unter. Die meisten von ihnen wurden nach 1955, dem Ende der Besatzung, gekündigt.

Aber nicht nur (ehemalige) Nazis meinten es nicht gut mit den SpanienkämpferInnen. „Als bei Schauprozessen in Prag und Budapest Spanienkämpfer unter grotesken Anschuldigungen verurteilt und gehenkt wurden und der Ausschluss Jugoslawiens aus der sozialistischen Staatengemeinschaft erfolgte, verließen die ersten Interbrigadisten die KPÖ. Die nächste Austrittswelle rollte 1956, infolge

Sozial-Forum

Von 12. bis 16. November fand in Paris, Saint-Denis, Bobigny und Ivry das 2. European Social Forum statt. In 55 Plena, 250 Seminaren und genau so vielen Workshops wurden vorrangig der Irak-Krieg und viele andere ökonomisch diktierte Konflikte behandelt.

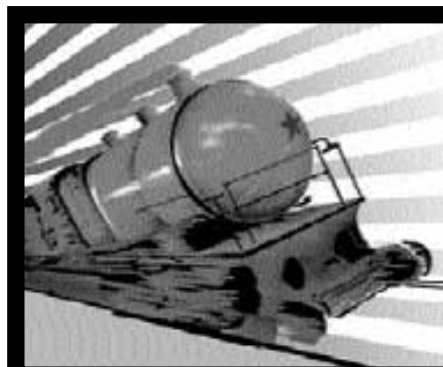
Interessant auf jeden Fall waren folgende Meldungen: „Wir verurteilen das Verfassungsprojekt vor allem deshalb, weil es im Unterschied zu den vorangegangenen europäischen Abkommen nicht mehr die Chancengleichheit zwischen Mann und Frau als Prinzip festschreibt“, betonte eine der Organisatorinnen, Anne Leclerc.

„Die Globalisierung von Wirtschaft und Finanzen hat negative Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt der Frauen. Ihre Lage ist empfindlicher für Krisensituationen und ihre Bezahlung verschlechtert sich“, erklärte Helena Hirata vom Pariser Sozialforschungsinstituts CNRS.

Die rund 2.500 Frauen, die sich an der Vollversammlung in Paris beteiligten, kritisierten auch die Festschreibung der freien Marktwirtschaft als Grundregel im künftigen Europa. „Dies bedeutet das Verschwinden des Fürsorgestaates und die Infragestellung des öffentlichen Dienstes“, liest man in dem Manifest. „Im Bereich der Kinderhorte und des Gesundheitswesens werden die Frauen als erste von diesem Sozialabbau betroffen sein“, meinte Anne Leclerc.

Unter <http://socialforum.at> und www.fse-esf.org gibt es Dokumentationen und weitere Infos.

Philipp Leeb



der Niederschlagung des Aufstands in Ungarn. Die dritte in den Jahren 1968 bis 1971, nach dem gewaltsamen Ende des Prager Frühlings und dem Abwürgen der

Reformbewegung in der österreichischen Partei.“ (Lexikon, Seite 45)

Um so wichtiger ist dieses Dokument, das nun erstmals all diejenigen umfassend

ehrt, von denen wir bisher zwar gewusst haben, aber eigentlich nichts Genaues.

Von Harry Spiegel finden wir auf Seite 214 nicht nur, im Vergleich zu anderen, sehr umfassende Lebensdaten, sondern auch das Foto eines blutjungen, schmalen Bürschchens in zu weiter Uniform.

„Spiegel, Harry ...

geb. 18.11.1910 in Wien, Philosophiestudent. KPÖ. Am 16.5.1936 wegen Verdachts des Hochverrats drei Wochen Haft. Im Juni 1937 aus CSR nach Spanien. XI.IB/4. Baon. Politikommissar. Heiratete 1938 in Mataro die US-amerikanische Krankenschwester Mabel Irene Golden. Betreute 1939 im Chateau de la Guette bei Paris gemeinsam mit ihr und dem Ehepaar Brauner jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland und Österreich. Als ‚feindlicher Ausländer‘ interniert. Ab 1940 Holzfälllerlager in Cazaux-Debat, Hautes-Pyrenees. Ab Jänner 1943 als Henri Verdier im Rahmen des österreichischen Widerstands Dolmetscher in der Bauaufsicht der deutschen Kriegsmarine in Marseille. 1945 über Jugoslawien Rückkehr nach Österreich. FÖJ, Gründung des 1. Wiener Kinderstegreiftheaters, Personalchef mehrerer USIA-Betriebe, Angestellter der „Buchgemeinde“, Handelsvertreter und Geschäftsmann. Vorstandsmitglied des WUK, Gründer und Leiter der „Psychopannenhilfe“ in Wien. Gestorben am 22.1.200 in Wien.“

Harry hätte sich sicher sehr gefreut, wenn er sich im „Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer“ wiedergefunden hätte, das vielen erst die Anerkennung zuteil werden ließ, die ihnen ein Leben lang vorenthalten worden war.

Hans Landauer und Erich Hackl gebührt nicht nur der Dank der ehemaligen SpanienkämpferInnen und ihrer Angehörigen, sondern der Dank aller demokratisch und sozial denkenden Menschen in Österreich, die immer noch an eine bessere Welt glauben.

Hans Landauer in Zusammenarbeit mit Erich Hackl: „Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936-1939“, Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2003 ISBN 3-901602-18-6

Kulinaria Nativitatis

Ja, ja, die Geburt eines Menschen wird gefeiert oder die Wiederkehr eines Heiligen oder die Anbetung eines Kobolds. Und wie wird das gefeiert? Mit einer Opferung. Interessanterweise ist unser kulinarisches Kulturleben weit weg von jeglichem Ritualbewusstsein. Ob das gut ist, will ich nicht beantworten, denn ein Tischgebet ist nicht so ganz meines. Die Frage, ob mensch im Kreis seiner/ihrer Lieben feiern soll, ist tatsächlich schwer zu beantworten. Leicht ist dagegen ein Gericht für winterliche Liebeskreise.

Das „Activity“ des Essens heißt: Fondue. Es gibt meines Wissens in unseren Breiten kein vergleichbares Gemeinschaftserlebnis beim Verzehr köstlicher Zutaten. Gewürdigt wird vor allem das Käsefondue in „Astrix bei den Schweizern“ mit folgendem Spiel: Wenn das Brot das erste Mal in den Topf fällt wird mensch mit dem Stock geschlagen, beim zweiten Mal wird mensch ausgepeitscht („Schie isch aber noch nicht trocken!“) und beim dritten Mal wird mensch mit einem Gewicht an den Füßen im Genfer See versenkt. Dieses Beispiel machte später auch in Chicago Schule, aber das ist eine andere Geschichte ...

Das Käsefondue: Vorbereitend werden pro zwei Personen ein Rad türkisches Brot, zu einer Stückgröße von 1,5 mal 4 cm aufgeschnitten, die ruhig ein bisschen antrocknen dürfen. Ein Stein- gutgefäß (vorzugsweise ein Caquelon) wird mit Butter und gepresstem Knoblauch ausgerieben. Ein Viertel guten Weißweines erhitzen und den geriebenen Käse (Greyezer, Emmentaler, Gouda; einzeln oder gemischt) in einer Achterform einrühren. Wichtig: Der Käse darf nur „dampfen“, damit er nicht anbrennt. In den geschmolzen Käse ein Stampferl Kirschwasser mit drei Teelöffel Maizena ver- und in die Käsemasse einrühren,

damit sie gebunden wird. Das Ganze mit Pfeffer und Muskat abschmecken und los geht's!

Die Variante für AlkoholikerInnen birgt eine große Gefahr für eine beabsichtigte Gewichtszunahme, denn wenn vor dem Käse-Eintauchen der Brotkrumen in Kirschnaps und Pfeffer getaucht wird, beginnt der Sättigungsgrad schon nach sieben Stück (ohne bei 15 Stück). Dafür erinnert mensch sich am nächsten Tag nicht mehr an begangene Ausfälligkeiten.

Das klassische Fondue ist wirklich was Tolles und muss nicht teuer sein, weil jedeR sein/ihr eigene Zutat einbringen kann. Egal welches Fleisch oder Gemüse (für VegetarierInnen: vorzugsweise bitte nicht im selben Topf wie das Fleisch garen) verwendet wird, es schmeckt in einem Topf mit Öl nach Geschmack gebraten einfach vorzüglich.

Das große Aha-Erlebnis kann aber durch diverse Saucen (Zutaten jeweils mit Joghurt und/oder Sauerrahm und/oder Topfen vermengen und nach Geschmack salzen) hervorgerufen werden. Beginnend bei einfachen Kräutersaucen – frische, feingehackte Kräuter wie Salbei, Kerbel, Zitronenmelisse bei Fisch (!), Basilikum, Petersilie u.v.m. – über Gewürzsaucen, z.B. mit Curry, Kurkuma, weißem, schwarzem oder grünem Pfeffer, Paprika, Zimt (wenig!), Kardamon, Garam Masala u.e.v.m. – bis hin zu Fontanellen-sprengern mit Sambal Oelek, Tabasco-Sauce, Jalapeno-, Serrano oder Habanero-Chili (aufsteigend im Schärfegrad).

Und jetzt kommt der Hit: Das Ganze geht auch mit Schokolade. Einfach Früchte oder sonst was in geschmolzene Schokolade eintauchen und verknuspern.

Lasst euch die Feiertage schmecken!

Der Köchin

Klara Mündl-Kiss

von Claudia Gerhartl



Es war vor etwa sechs Jahren, als mir meine Nachbarin (eigentlich leben wir nicht Tür an Tür, sondern Balkon an Balkon), auf dem Weg zum WUK begegnete. Als sie dann auch noch mit mir durchs WUK-Tor schritt und Kurs aufs Mittelhaus nahm, fragte ich erstaunt: „Was machst du denn hier?“ „Ich arbeite in der Lohnverrechnung.“, antwortete Klara.

Und obwohl das schon wieder so lange her ist, erzählt Klara – von der ich weiß, dass sie verheiratet ist, zwei Söhne hat und einen Hasen, dem eigentlich der Balkon gehört – von Lohnverrechnung als von überhaupt der spannendsten Sache auf der Welt. So macht Klara hier nicht nur einen Job, sondern sie hat Freude dran, sie entwickelt neue Ideen und fühlt sich dabei pudelwohl.

Klara, die aus Ungarn stammt, hatte dort ein Handelscollege besucht und Russisch und Englisch gelernt. Nach Österreich kam sie, um Deutsch zu lernen, sie belegte aber auch einen Uni-Lehrgang für Werbung und Marketing. Schließlich ereilte sie das gleiche Schicksal wie viele WUK-MitarbeiterInnen: Sie verliebte sich und blieb. Und von der Sprache landete sie bei den Zahlen, die letztendlich auch ihr Element sind.

Ihr Heimatland Ungarn vermisst Klara nicht, denn: „Für mich ist das eigentlich

eins. Ich bin in drei Stunden beim Plattensee, von wo ich herkomme, so schnell bin ich nicht einmal in Kärnten.“

Den Job im Haus bekam sie ganz pragmatisch übers AMS. Nach der Karenz wollte sie wieder arbeiten, Teilzeit, wegen der Kinder, sie stellte sich vor und bekam die Stelle.

Vor Ihrer Karenzzeit arbeitete sie in einer Handelsfirma, wo sie ihre Sprachkenntnisse gut einsetzen konnte, im Österreichischen Verkehrsbüro, wo sie Hotelzimmer einkaufte, und schließlich erledigte sie für die Firma ihres Mannes die Buchhaltung und belegte Kurse über Personalverrechnung. „So bin ich bei den Zahlen gelandet, und es gefällt mir. Beim Rechnen gibt es keine Sprachbarrieren, in jeder Sprache kommst du zu den selben Ergebnissen.“, erklärt Klara ihre Vorliebe für das Rechnungswesen.

Das WUK war Klara zwar ein Begriff, bevor sie hier zu arbeiten begann, aber sie wusste nichts Genaueres. Sie freute sich aber sehr, einen interessanten Arbeitsbereich zu bekommen, wo sie selbständig agieren durfte. „Die Personalverrechnung ist aber natürlich auch im WUK nicht anders als anderswo.“

Den Veränderungen im Betrieb steht Klara prinzipiell positiv gegenüber. Die Betriebsvereinbarung, an der Klara auch von arbeitsrechtlicher Seite her mitge-

wirkt hat, war für sie ein Schritt in die richtige Richtung. Immerhin werden die MitarbeiterInnen dank des neuen Systems besser bezahlt.

Zu Klaras Hauptaufgaben zählen die Administration der Angestellten-Daten (dazu gehören auch die Angestellten der Ausbildungs- und Beratungs-Projekte, das ergibt immerhin mehr als 100 Angestellte) sowie die Personalkosten-Kalkulation und Verrechnung mit dem AMS.

Die Entwicklung bei den AMS-Projekten begrüßt Klara besonders. Es sind neue Projekte dazugekommen, viele neue Anstellungen, was für das Haus, das ja die Trägerschaft über diese Projekte hat, nicht nur eine gewisse Öffentlichkeitswirksamkeit bedeutet, sondern auch mehr Sicherheit für den Bestand des WUK.

Als Fachfrau stellt Klara ihr Wissen auch den Bereichen zur Verfügung: „Wenn jemand Beratung braucht, kann er oder sie gerne zu mir kommen.“, ist Klara auch offen für die Bedürfnisse der Nicht-Angestellten, aber der Löwenanteil ihrer Arbeitszeit geht natürlich für den Betrieb auf.

Klara könnte sich sogar eine Gesamt-Personalverrechnung für das ganze Haus vorstellen, also auch der Angestellten der verschiedenen Vereine, nur müsste das WUK dann auch deren Förderungen verwalten. Schließlich aber verwerfen wir nach einer Diskussion, was das bedeuten könnte, den Gedanken wieder, weil es einfach zu kompliziert wäre.

Was Klara noch erwähnen möchte ist, dass sie für die Personalverrechnung ein EDV-Programm ins Haus gebracht hat. „Vorher wurde alles händisch gemacht.“, erzählt Klara. „Daher gab es keine EDV-Daten, sondern alles auf Zetteln. Hans Flasch kam damals gerade ins Haus und war sofort dafür. Dieses Programm erleichtert die Arbeit natürlich sehr. Auch die Buchhaltung arbeitet mittlerweile damit, was den Vorteil der Vernetzung hat.“

Ein kleines Geheimnis, die Arbeit betreffend, hat Klara auch noch, sie will es mir aber noch nicht verraten, denn die Präsentation ist noch nicht ganz ausgereift. „Es ist eine Werbeidee, ihre Verwirklichung würde nicht viel kosten, und sie würde den Bekanntheitsgrad des WUK sehr steigern. Ich werde sicherlich damit herausrücken, wenn es soweit ist.“, lässt sie mich (und jetzt auch euch) in Spannung und Neugier.

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

- Mi 10.12./10:00-16:00: **Tag der offenen Tür im Schulkollektiv.** Wie können wir Kindern, die im kommenden Jahr von der allgemeinen Schulpflicht ereilt werden, eine weiche Landung in den Ernst des Lebens anbieten? Infos: Peppo Gschwandtner 06991/925 62 01
- Sa 13.12./10:00 und So 14.12./12:00: Workshop der Austria Filmcoop: Final Cut Pro 3 – **Videobearbeitung mit Macintosh.** Kosten EUR 50,-. Anmeldung: 408 76 27 oder filmcoop@to.or.at
- Mo 15.12./09:00-17:00: **Tag der offenen Tür in der SchülerInnen-schule.** SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern zeigen Unterricht und laden zu einem Buffet ein. Infos: Kordula Merl, 526 94 40

PLENA

- Die Termine der **Bereichs-Plena** erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:
- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkultureller Bereich
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik-Bereich
alt. 1. Mi./1. Do. im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz-Theater-Performance
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **WSB** Werkstätten-Bereich
1. Mittwoch im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

- Do 11.12. bis So 21.12.:
Die eiligen drei Könige. Von Kai Schmidt. Eine T-Cup Production.
14.12. und 21.12. Matinee. Beginnzeiten erfragen unter 401 21-36

PERFORMANCE

- Do 11.12. bis So 14.12./21:00, Saal:
Bones – A Physical Research on Soul. Anita Kaya und Waltraud Köttler (Oya)

- Fr 12.12./20:00 Im_flieger:
Les Traversees. Work in progress.
Nach „Penthesilea“ von Kleist
- Mi 17.12. bis Do 18.12./20:00
Im_flieger: **Choreographing Dialogues.** Sylvia Scheidl,
Oleg Soulimenko

MUSIK

- Fr 5.12./19:30: **WukStock 2.**
Hot Stuff, Y Rebellion, DaVinci
Overdrive, T.O.C.C.
- Sa 6.12./20:00: **FM4 La Boum DeLuxe** Auswärtsspiel
- So 7.12./22:00: Mainframe.
DisasZt's Birthday Bash
- Mo 15.12./20:00: **Deliquent Habits.** Das doppelte Risiko
- Do 18.12./22:00: **Kicks**
- Fr 19.12./22:00: **H.A.P.P.Y.**
- Sa 20.12./22:00: **Suntribe**
- So 21.12./20:00
Aufruf zur Fantasie. Kugel-I, Permanent Vacation, B-Funk, Family
- Fr 26.12./22:00 **Crossing All Over**
- Sa 27.12./22:00: Mainframe. Feat. **J-Majik (UK)**
- Mi 31.12./22:00:
H.A.P.P.Y. New Year

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
(von 12.12. bis 6.1. geschlossen)
- bis Mi 10.12.: Aimée **Blaskovic** (A), Bettina **Hoffmann** (CAN/D), Ruth **Neubauer** (A), Elisabeth **Wörndl** (A). Installationen und Fotografie.
- Mo 15.12. bis Sa 31.1.
Dokumentation III (Gesellschaft).
Alexandra von Hellberg (A/I), Paul Albert Leitner (A), Martin Krenn (A), Jens Olof Lasthein (S), Sabine Jelinek (A), Marco Dellacand (GB), Ruth Kaaserer, Sigrid Kurz, Karl-Heinz Klopff (A), Didi Sattmann (A). Die KünstlerInnen zeigen, wie dokumentarische

Zugänge in künstlerische Arbeit einfließen. Sie kommentieren gesellschaftlich relevante Themen und Problemfelder, wobei sich ein Bogen von reportageähnlichen Arbeiten bis hin zu fiktiven Kollagen spannt. Siehe Seite 6

KUNSTHALLE

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
- bis Sa 6.12.: **Learning from*.**
Städte von Welt, Phantasmen der Zivilgesellschaft, informelle Organisation. Siehe Seite 12

PROJEKTRAUM

- bis So 7.12.: **Romanian Doing A Stranger.** Künstlerverein 89 zeigt Adrian Moldovan
- Do 11.12. bis So 14.12.:
Wiener Schule für Kunsttherapie. Ausstellung
- Mi 17.12./19:00: Hans Lindner zeigt **Leslie De Melo.** Zeichnungen, Bilder, Skulpturen

INFORMATIONSBÜRO

- Mo-Fr 09:00-13:00 und 13:30-22:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-17:30 und 18:30-22:00
- Bild des Monats Dezember:
Ulf Langheinrich: Ohne Titel.
Cibachrom, 2003
- Bild des Monats Jänner:
Linde Heinzmaier
- Bild des Monats Februar:
Anita Kaya: „Take A Seat“ (zu einem Projekt von Im_flieger)

aus „Coole Kids“, 1995/96, C-Print
(Fotogalerie)



WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

WUK-Vorstand

Johannes Benker (Obmann)
Christian Jungwirth (Obm.-Stv.)
Hannelore Moriz (Kassierin)
Erika Parovsky (Kassierin-Stv.)
Amanda Sage (Schriftführung.)
Sintayehu Tsehay (Schr.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Katrin Hornburg,
Susanna Rade, Andreas Schmid
401 21-20, Fax 401 21-65
allgemein: info@wuk.at

Mo-Fr 09:00-13:00 und
13:30-22:00. Sa, So, Fei
15:00-17:30 und 18:30-22:00

Geschäftsleitung

Hans Flasch 401 21-27
Ingrid Fischer (Vereinssekr.)
0676/842 967-517
Heike Keusch -30, Fax -66
geschaeftsleitung@wuk.at

Mediensprecherin

Ruth Rieder 401 21-78

Marketing, PR, International

Klaus Schafner, Alex Obermaier,
Martina Dietrich, Susanna Rade,
Saskia Schlichting
401 21-44, -34, -56 u.a. Fax -66
pr@wuk.at Mo-Fr 11:00-17:00

Buchhaltung, Kassa, Lohnverr.

Sonja Ulbl 401 21-21, Fax -66
Klara Mündl-Kiss 401 21-29

EDV

Gerhard Pinter 401 21-71, -59
Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

Baubüro

Ortrun Kerzendorfer 401 21-23
Mo, Do 08:00-17:00 u.n.Vereinb.

Haustechnik, Schlüssel

Franz Höhle -86, Mo-Fr 9-13

Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67
kunsthalle.exnergasse@wuk.at

Veranstaltungsbüro

Vincent Abbrederis 401 21-32,
Sekt.: Susanna Buchacher -31
Fax -68. Mo-Fr 09:00-17:00.
Musik -53, Theater -50,
Kinderkultur -52

va.sekretariat@wuk.at

Veranstaltungstechnik

Philip Abbrederis 401 21-33

Vorverkaufskasse

401 21-70, tickets@wuk.at
Mo-Sa 16:30-19:00

Event- und Catering-GmbH

401 21-55, rainer.barta@wuk.at

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik
401 21-60, Mo,Di,Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

408 54 62, Fax 403 04 78
fotogalerie-wien@wuk.at
www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg
0664/414 31 13, vala@nexta.at
Initiativenräume

Verwaltung: Dialog 408 71 21
Mo 19:00-19:30

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter
401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at

Stadt-Beisl. Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich 408 72 24
Fax 402 69 20, statt-beisl@gmx.at
Mo-Fr 11:00, Sa, So, Fei 17:00

BEREICHE

BBK Bereich Bildende Kunst

Christine Baumann 02243/337 82
Maria Bergstötter 0664/330 96 73
Roland Siegele 815 63 24

IKB Interkultureller Bereich

402 01 68, interkulturell@wuk.at
Aram Cakey, 0676/653 19 39
Haci Keskin 526 31 28
Cafer Özcelik 06991/705 04 12

GPI Gesellschaftspol. Initiativen

Wolfgang Rehm 479 24 80
Helga Hiebl 479 81 57
Helga Neumayer 0676/938 87 63

KJB Kinder- und Jugend-B.

Maamoun Chawki 524 88 73
Michael Kofler 0650/330 30 92
Ursula Sehr 922 62 43

MUS Musik-Bereich

Manfred Leikermoser 203 30 38,
276 09 16 (Koordinator für
Plattform-Veranstaltungen)

Markus Kienböck 06991/160 19 42
Friedrich Legerer 0676/603 22 02

TTP Tanz-Theater-Performance

Theaterbüro 403 10 48
Ina Rager 479 59 73
Sabine Sonnenschein 319 72 37
Chris Standfest 06991/112 76 28

WSB Werkstätten-Bereich

Paula Aguilera 06991/150 75 79
Kurt Heinzmaier 405 19 80
Hans Lindner 06991/041 29 07

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69
Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

Antidiskriminierungs-Initiative

Kurosh Hamedan 06991/176 70 07

Asyl in Not

408 42 10, Fax 405 28 88
www.asyl-in-not.org
Mo, Fr 09:00-13:00
Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00
Austria Filmmakers Cooperative

T/Fax 408 76 27,
filmcoop@to.or.at

Mo-Do 10:00-14:00

Dachverband (IKB)

Karin König 728 50 86

Dialog – Institut für

interkulturelle Beziehungen

T/Fax 408 71 21

Gamma Messstelle

408 22 89

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55, Herrmann Klosius

Int Akt (Bild. KünstlerInnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran. Kulturhaus (H. d. Buchs)

403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd.KünstlerInnen)

402 59 30

Kukele

06991/083 96 32

kukele@yline.com

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80

jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Österr.-Dominikanische Ges.

T/Fax 408 71 21

austrodominic@hotmail.com

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00

Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40

587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut

403 47 55, Fax 317 49 29

Soul Pride

Friedrich Legerer 0676/603 22 02

Türkische Studenten/Jugendliche

403 35 09, Cafer Özcelik

Umweltbüro – Virus

402 69 55, Di ab 19:00,
Do 15:00-18:00, Fr 1430-1700

virus.umweltbureau@wuk.at

VKP – Verein Kulturprojekte

Memo Schachiner 408 54 37

Video Alternativ

402 49 70

Heinz Granzer 504 75 90

Wr. SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela

408 56 92, Mo-Fr 09:00-12:00

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hells Babies (Hort)

407 13 10, Margit Bachschwöll

KG 2 Aladdin und die Zauber-

laterne (multikulturell)

406 60 69, Maamoun Chawki

524 88 73, tangram.mkn@chello.at

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73, Lisa Theuretzbacher

KG 4 Kinderinsel

402 88 08, Anita Klinglmair

anita.klinglmair@gmx.at

Schulkollektiv Wien

(Volkschule) 409 46 46

Mo-Fr 09:00-17:00

schulkollektiv@gmx.net

Frühbetreuung KJB ab 07:00

SchülerInnen-schule

(Gesamtschule) 408 20 39,

Mo-Fr 09:00-17:00

schuelerinnenschule@gmx.at

AUSBILDUNG UND BERATUNG

Domino

1080 Josefstädterstr. 51/3/2

523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

domino@wuk.at

Equal-Projekt Epima

401 21-73, equal.asyl@wuk.at

Faktor-i

1050 Rechte Wienzeile 81

274 92 74, faktori@wuk.at

Jugendprojekt

401 21-45, Fax -72

jugendprojekt@wuk.at

Monopoli

1120 Gierstergasse 8

812 57 21-0, Fax 812 57 23-20

monopoli@wuk.at

Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekertrakt 17

T/Fax 812 34 24

schoenbrunn@wuk.at

VOT Verant.-Org.-u-Technik

1150 Geibelgasse 14-16

895 32 49, vot@wuk.at

MEDIEN

WUK im Netz

www.wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0)

zu hören: Montag 16:30

401 21-58, radio@wuk.at

Georg Lindner, 0676/367 35 15,

Alex Obermaier, Elisabeth

Strasser, Margit Wolfsberger

06991/233 25 66

m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern

401 21-58, infointern@wuk.at

Claudia Gerhartl 924 32 78

claudia.gerhartl@chello.at

Philipp Leeb 06991/205 00 18

viellieb@gmx.at

Rudi Bachmann

0676/630 64 33, T/F 924 26 63

rudi.bachmann@gmx.at

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info

408 50 57

Frauzentrums-Beisl

402 87 54

http://fz-bar.wolfsmutter.com

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen

408 61 19, Fax 408 04 16

http://members.aon.at/peregrin/

TOPICS

Gats-Stop. Das „General Agreement on Trade in Services“ (GATS) soll nach den Vorstellungen der Welthandelsorganisation (WTO) den Handel mit Dienstleistungen regeln. Entscheidende Bereiche wie Wasserversorgung, Gesundheitsvorsorge, Bildung, öffentlicher Nahverkehr und Kultur sollen in Zukunft privaten Unternehmungen überlassen werden. Damit stehen die Gewinne im Mittelpunkt – und nicht mehr die Menschen! Steigende Preise, schlechtere Qualität und sinkende Umweltstandards sind die Folgen, wie unzählige internationale Beispiele zeigen. Auch das WUK und seine Einrichtungen sind betroffen und stehen auf der Liste der WTO: als Veranstaltungsort für Theater, Tanz, Konzerte, Kinderkultur, bildende und Medienkunst; als Raum für 135 Gruppen und KünstlerInnen; als Ausbildungs- und Beratungs-Institution und Lernhilfe für benachteiligte Jugendliche. www.stoppgats.at, www.wuk.at, www.wuk.at/virus

gotv-WUK. „Endlich ist das WUK im TV? Ihr spinnt wohl. Habt ihr euch das WUK im gotv wirklich nicht angeschaut?“, so schreibt uns eine unzufriedene WUKtätige und informiert: „Auf eure Anregung hin hab ich das extra ein paar Mal aufgedreht. Da steht ‚hosted by‘ und dann irgend etwas, von ‚Clubnetwork‘ bis eben ‚WUK‘. Aber der so genannte Inhalt ist austauschbar. Ein Schwachsinn, gelinde gesagt, ein Mist. Die Werbespots dazwischen wirken da wie das reine Bildungsprogramm.“

Luft-Entfeuchter. In unserer letzten Ausgabe hat sich ein kleiner Fehler hineingeschlichen, den wir hiermit berichtigen: Im Interview mit der Musikgruppe T.O.C.C. wird behauptet, dass Gunter Joksch aus seinem Budget einen Luftentfeuchter gekauft hätte. Das stimmt nicht. Wahr ist vielmehr, dass der Luftentfeuchter gemeinsam mit zwei anderen Bands, mit denen sich T.O.C.C. den Proberaum teilt, angeschafft wurde.

Um-Welt. „Workstationierer“ Reinhard Herrmann aus dem WSB ist weiterhin BürgerInnen-Vertreter der „Agenda 21“ in Alsergrund. Vorrangige Ziele der Agenda sind die nachhaltige Bezirksentwicklung und BürgerInnenmitbestimmung. Große Erfolge konnten in der Bearbeitung des Servitenviertel verbucht werden. Nachzulesen und zu schauen auf www.agenda21.or.at

Rücktritts-Forderung. Als eine der Reaktionen auf das zurückgezogene Interview über den „Betrieb“ des WUK (siehe letztes *Info-Intern*, Seite 10) zitieren wir aus einem E-Mail von Gerald Raunig, einem langjährigen Vorstandsmitglied des WUK: „Kann bitte irgendwer im WUK den kollektiven Rücktritt des Vorstands, der Geschäftsleitung und der Dienststellenleiter fordern?“

Radio-Montag. Achtung, ihr FreundInnen des WUK-Radio. Als Ergebnis einer Programmbesprechung bei Radio Orange „übersiedelt“ das WUK-Radio ab 1. Dezember vom gewohnten Sendeplatz auf *Montag um 16:30 Uhr*. Also: Jeden Montag um halb fünf das Radio auf 94.0 schalten.

Kinder-Segen. Ein neues Kind in der WUK-Gemeinde wird normalerweise angekündigt. Gerügt wurden wir allerdings von Vincent Abbrederis, dass wir das bei seiner Tochter Fanny, mittlerweile 10 Monate alt, vergessen haben. Das tut uns Leid, denn wir haben es ja gewusst. Wir gratulieren im Nachhinein ganz herzlich und wünschen der jungen WUKlerin viel Glück. Ein Foto von Klein-Fanny und ihrem stolzem Vater findet ihr übrigens im *Info-Intern* vom Oktober auf Seite 15.

Gast-Ateliers. Die Gastateliers des Werkstätten-Bereichs werden ab März 2004 neu vergeben. Bewerbungen (Portfolio in A4) können bis 23.

Jänner eingereicht werden (per Post oder im Info-Büro abgeben, Kennwort „Gastatelier WSB“). Infos bei Amanda Sage 06991/081 58 06 oder Heinrich Dunst 06991/409 01 79.

Jahres-Wechsel. Das alte Jahr war geprägt von militärischen Einsätzen, Millionen von hungernden Menschen sowie misshandelten Kindern und Frauen, Einschränkungen individueller Rechte und wirtschaftlichen Problemen. Kommt euch das bekannt vor? Es ist jedes Jahr so. Und jedes Jahr versuchen viele Menschen, dagegen anzukämpfen. Vergesst das nicht! Wir wünschen euch ein solidarisches Jahr.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1030. DVR: 0584941
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien